

ENERGIEQUELLE KOHLE

# Die Schweiz und das Comeback des Klimakillers



Public Eye



Robert Bachmann

### Dank Ihnen!

Die Reportagen und Analysen in unserem Magazin und die Recherchen, auf denen diese beruhen, sind nur dank der Unterstützung unserer Mitglieder und Spender\*innen möglich.

**Sie sind bereits Mitglied?** Herzlichen Dank! Doppelten Dank, falls Sie eine Mitgliedschaft verschenken. [publiceye.ch/geschenkaboo](https://publiceye.ch/geschenkaboo)

**Sie sind noch nicht Mitglied?** Mit 75 Franken pro Jahr sind Sie dabei und erhalten regelmässig unser Magazin. [publiceye.ch/mitglieder](https://publiceye.ch/mitglieder)

**Oder wollen Sie uns zuerst kennenlernen?** Dann bestellen Sie gratis drei Ausgaben als Schnupperabo. [publiceye.ch/schnuppern](https://publiceye.ch/schnuppern)

Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

**Public Eye**

## Für eine Welt ohne Kohle

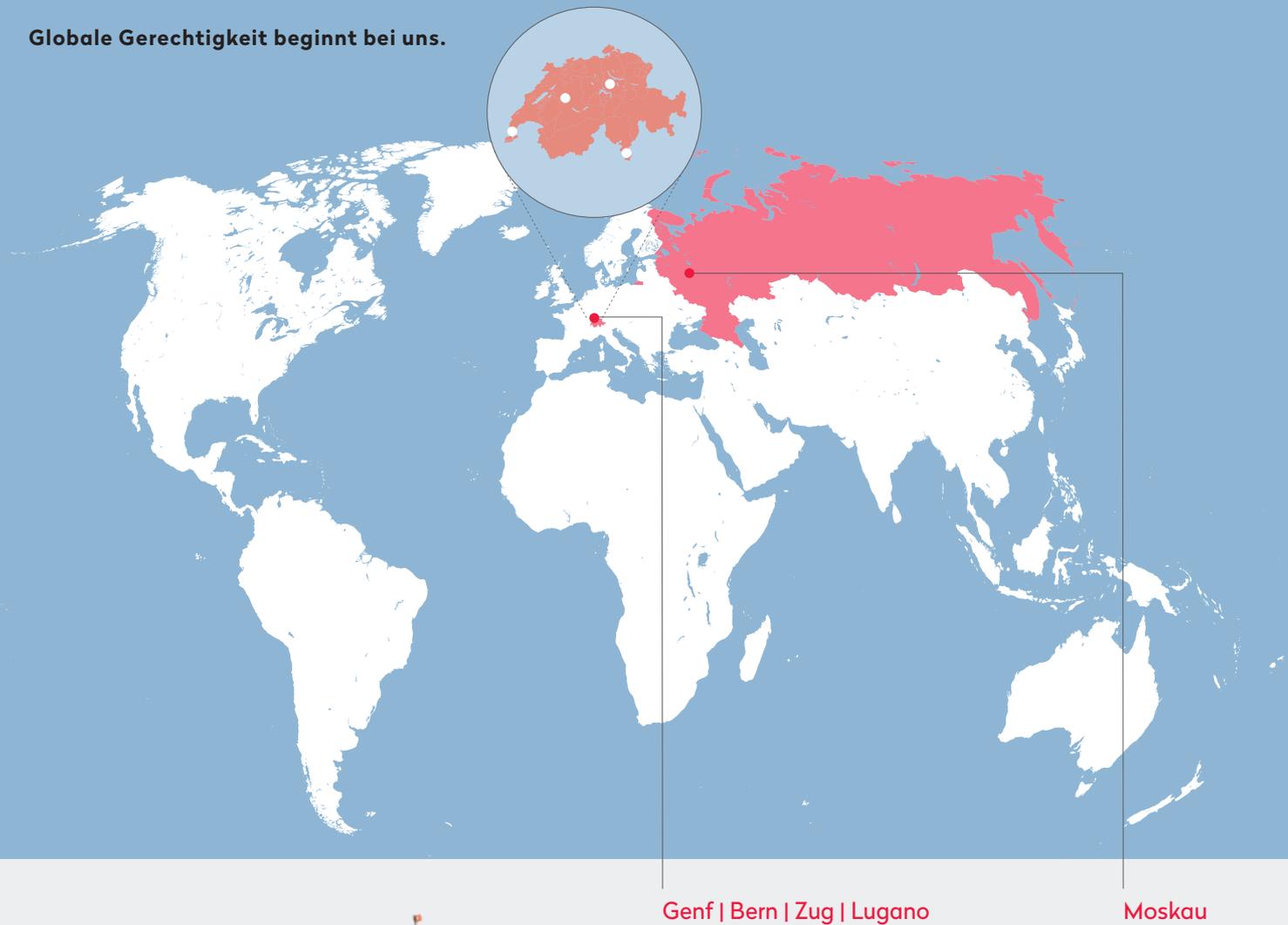
«Das ist der kälteste Sommer unseres restlichen Lebens.» Dieser schlechte Witz machte im Juli und August bei uns die Runde. Zynismus und Galgenhumor helfen zwar, die Schreckensmeldungen über Waldbrände und Gletschersterben zu verarbeiten. Leider aber kein bisschen beim Kampf gegen die Erderhitzung und ihre Folgen. Dafür müssen wir woanders ansetzen.

Zum Beispiel bei der Kohle, dem klimaschädlichsten aller fossilen Brennstoffe. Von ihr wird dieses Jahr wohl mehr abgebaut, gehandelt und verbrannt als je zuvor in der Geschichte der Menschheit. Dabei hat die internationale Staatengemeinschaft, darunter auch die Schweiz, vor einem Jahr an der Klimakonferenz in Glasgow die Abkehr von der Kohle beschlossen. Mittendrin in diesem dreckigen Geschäft: die Rohstoffhändler und -produzenten in Zug, Genf und Lugano. Dies zeigt unsere grosse Studie zur Schweizer Kohleindustrie.

Schweizer Unternehmen fördern jedes Jahr Hunderte Millionen Tonnen des Klimakillers. Dazu kaufen und verkaufen sie noch grössere Mengen und verdienen dabei Unsummen. Kohle hat zwar ein gewaltiges Imageproblem; weil sich mit ihr günstige Energie produzieren lässt, ist sie als Brennstoff dennoch oft erste Wahl, speziell in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen.

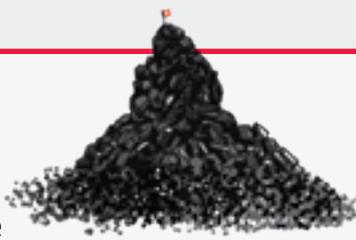
Doch wie umgehen mit diesem Dilemma? Die Schweiz muss endlich eine politische Antwort auf diese Frage finden. Denn die Gewinne der Rohstoffhändler landen hier bei uns, die Folgen der Klimaerhitzung aber spüren die Menschen im globalen Süden noch viel brutaler als wir. Hier setzt das Konzept der Klimagerechtigkeit an: Jene, die am stärksten zur Klimakrise beigetragen haben, sollen nun auch den grössten Beitrag zu Lösungen leisten. Auf die hohlen Versprechen der Konzerne können wir uns dabei nicht verlassen, die Politik muss handeln. Darum fordern wir Bundesrat und Parlament auf, einen verbindlichen Ausstieg aus dem Kohlehandel bis 2030 zu beschliessen.

Trotz – oder gerade wegen – der Energiekrise und den Sorgen um die Versorgungssicherheit diesen Winter ist eines klar: Mit ihrer Vormachtstellung im Kohlehandel hat die Schweiz eine globale klimapolitische Verantwortung, vor der sie sich bislang gedrückt hat. Um die Energiewende doch noch zu schaffen, muss sich das ändern – und zwar rasch.



Genf | Bern | Zug | Lugano

Moskau



## Die Schweiz – Land der Kohle

- 4 Die Schweiz ist ein Schwergewicht im globalen Kohlegeschäft und profitiert vom Comeback des Klimakillers. Allen voran die im Bergbau und Rohstoffhandel tätigen Konzerne und Unternehmen.

Genf, Zug und Lugano, Schweiz

## Schweiz trägt in Klimakrise globale Verantwortung

- 20 Mit ihren Konzernen, Banken und Rohstoffhändlern trägt die Schweiz eine globale klimapolitische Verantwortung. Doch sie nimmt diese ungenügend wahr.

Bern, Schweiz | Welt

## Globalen Süden entschädigen

- 23 Die Klimaaktivistin Payal Parekh fordert eine Wiedergutmachung durch die Verursacher der Klimakrise. Zudem müssten Länder wie die Schweiz ihre Emissionen aus Parekhs Sicht am stärksten reduzieren.

Bern, Schweiz | Welt

## Beim Shoppen im Netz werden wir gehörig manipuliert

- 26 Public Eye enthüllt die Tricks, mit denen Online-shops uns dazu drängen, mehr zu kaufen und mehr persönliche Daten mit ihnen zu teilen. Die sogenannten Dark Patterns sind der Schmierstoff im Getriebe des Onlinemodehandels.

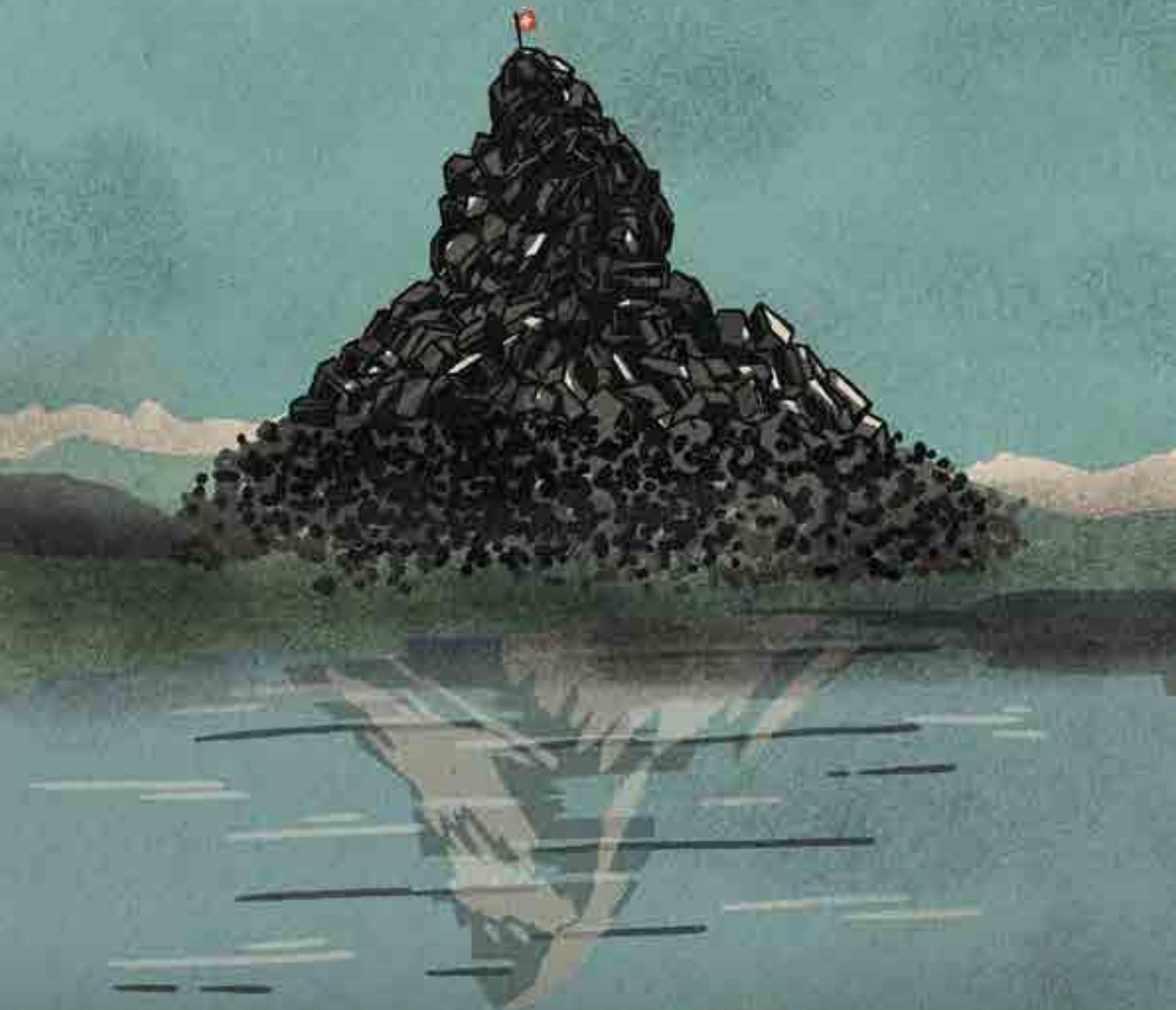
Bern, Schweiz

## Nun will auch der Bundesrat transparente Unternehmen

- 34 Der Bundesrat lässt eine Gesetzesvorlage für mehr Transparenz bei undurchsichtigen Firmenkonstrukten erarbeiten. Damit reagiert er auf internationalen Druck – und auf unsere Kampagne gegen die Korruption.

Bern, Schweiz

# Die Schweiz auf ihrem Kohleberg



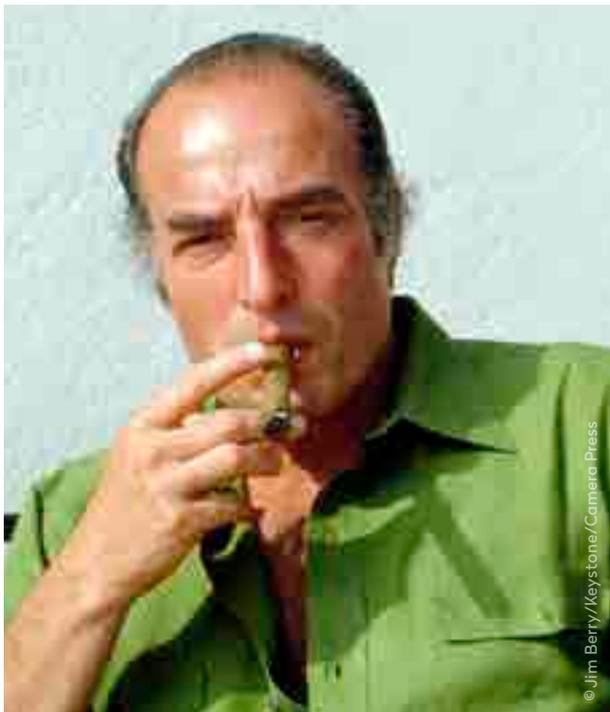
Die umweltschädlichste aller fossilen Energiequellen feiert im 21. Jahrhundert ihr grosses Comeback. Die Überwindung der Pandemie, der Krieg in der Ukraine, die Unordnung auf den Energiemärkten: Alles scheint der Kohle zugute zu kommen. Noch nie wurde so viel Kohle gefördert, gehandelt und verbraucht wie im Jahr 2022.

ADRIÀ BUDRY CARBÓ UND ROBERT BACHMANN IN ZUSAMMENARBEIT MIT GÉRALDINE VIRET

Im Gegensatz zum schmierigen Cousin Erdöl ist Kohle nicht besonders glamourös. Der Rohstoff erinnert weder an die grossen Vermögen, die auf Petrodollar gebaut wurden, noch an die geopolitischen Intrigen, sondern an die Schattenseiten der industriellen Revolution. Dennoch wurde die Kohle nicht in die Geschichtsbücher verbannt. Im Gegenteil: Noch nie wurde so viel Kohle abgebaut, transportiert und verbraucht wie im Jahr 2022, in dem die Produktion die symbolische Marke von 8 Milliarden Tonnen überschreiten dürfte. Das sind 72 % mehr als zu Beginn des neuen Jahrtausends. Dies veranlasst den französischen Wissenschaftshistoriker Jean-Baptiste Fresoz in seinem Vortrag «Une histoire politique du CO<sub>2</sub>» zu der Aussage: «Es hat nie eine Energiewende gegeben.»

Das Bevölkerungswachstum, die Elektrifizierung und die chaotischen Energiemärkte sichern König Kohle eine rosige Zukunft. Mit der Finanzialisierung und Internationalisierung des Kohlemarktes hat die Schweiz wieder einmal ein gutes Geschäft gemacht, denn seit Anfang der 2000er-Jahre haben grosse Bergbaukonzerne ihre Sitze in Zug, Genf und Lugano installiert.

«Und warum sollte man darauf verzichten? Kohle ist die billigste und am häufigsten vorkommende fossile Energie auf der Erde. Sie ist unumgänglich, um ein Viertel der Menschheit aus der Energiearmut zu befreien», argumentiert ein Händler, der sich bereit erklärt hat, für den Fachbericht, der ein Jahr Recherche erforderte



Marc Rich, der Rohstoffhändler, der mit dem Verkauf des Handelsbereichs seiner Firma Marc Rich + Co in Zug an das Management den Konzern Glencore begründete.

und die Grundlage dieses Artikels ist, mit Public Eye über seine Arbeit zu sprechen.

Das entwicklungspolitische Argument kann nicht einfach vom Tisch gewischt werden. Die Elektrifizierung eines Teils des afrikanischen Kontinents und der südasiatischen Länder bleibt eine grundlegende Herausforderung im Kampf gegen den wirtschaftlichen Abschwung. Aber man darf sich auch nicht täuschen lassen: Kohle ist der Rohstoff mit dem schlechtesten Verhältnis zwischen produzierter Energie und Umweltverschmutzung. Der Rohstoff ist für 40 % des Anstiegs der Kohlendioxidemissionen (CO<sub>2</sub>) verantwortlich.

Länder mit niedrigem oder mittlerem Einkommen sollten daher vermeiden, in die gleichen Fallen wie Europa zu tappen, indem sie sich langfristig an den Russ binden, dessen Auswirkungen auf das Klima verheerend sind. Und Staaten wie die Schweiz, die sich auf der Konferenz in Glasgow 2021 für einen weltweiten Kohleausstieg eingesetzt haben, haben ebenfalls eine Verantwortung zu tragen.

## 1. DAS SCHWEIZER KOHLEDREIECK

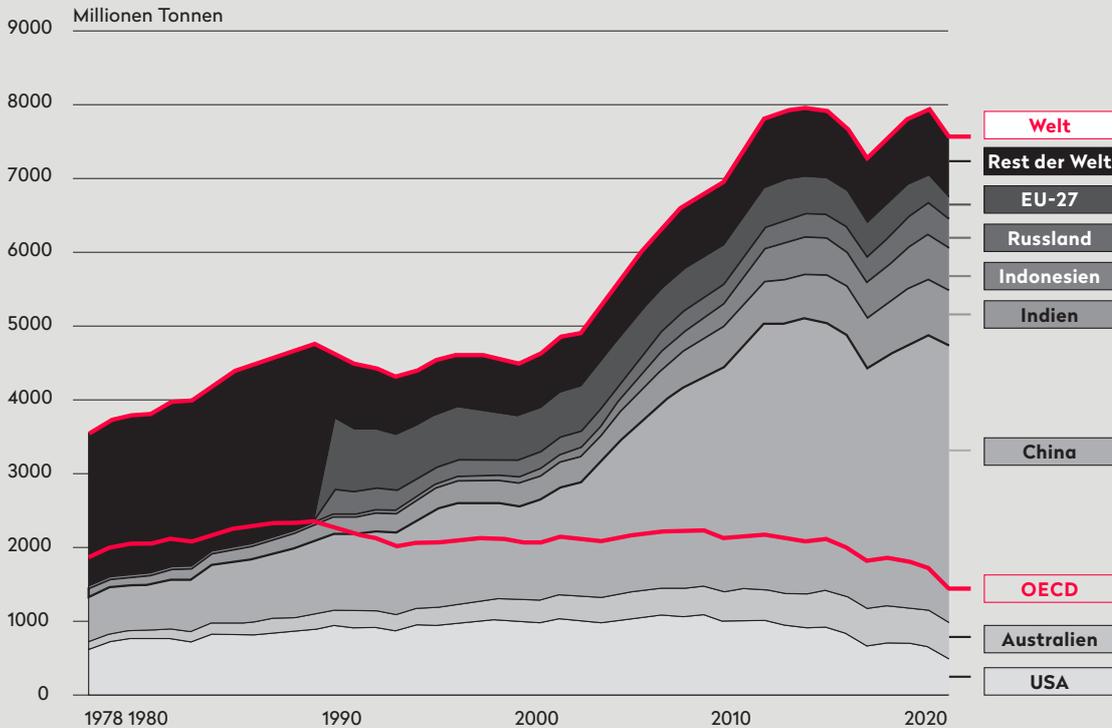
Das Duo, das den Rohstoffkonzern Glencore zu dem gemacht hat, was er heute ist, legte in den 1990er-Jahren im Kanton Zug den Grundstein für das helvetische Kohledreieck. Der weltweit grösste Exporteur zog andere Bergbaukonzerne und Händler an, die sich nach und nach auch auf den Finanzplätzen Lugano und Genf niederliessen. Heute gibt es in der Schweiz 245 Unternehmen, die im Kohlegeschäft tätig sind.

Die Schweiz schloss ihr letztes Kohlebergwerk nach dem Zweiten Weltkrieg, vor 75 Jahren. Um die letzte Jahrtausendwende herum ist sie jedoch zu einem Schwergewicht im internationalen Kohlehandel geworden. Die grössten Bergbaukonzerne der Welt, ob aus Russland, den USA oder Indien, haben sich damals zwischen Zug, Genf und dem Tessin in einem nicht gerade vom Zufall bestimmten Rhythmus niedergelassen.

An der Entstehung des Schweizer Kohledreiecks waren zwei Persönlichkeiten beteiligt, die in der Welt des Handels sowie bei der US-amerikanischen Justiz wohlbekannt sind: Marc Rich und Ivan Glasenberg. Marc Rich, der von zwei Journalisten der Wirtschaftsnachrichtagentur Bloomberg, Javier Blas und Jack Farchy, in ihrem Buch «The World for Sale» (Die Welt zum Verkauf) als «Ölkönig» bezeichnet wurde, begründete praktisch den Schweizer Rohstoffmarkt. Der Mann mit der Zigarre liess sich 1983 in Zug nieder, nachdem er vor der US-Justiz geflohen war, die ihn der Steuerhinterziehung und der Umgehung des Embargos für iranisches Öl beschuldigt hatte, und gründete dort die Firma Marc Rich + Co. Im April 1984 stellte diese einen jungen, ehrgeizigen Händ-

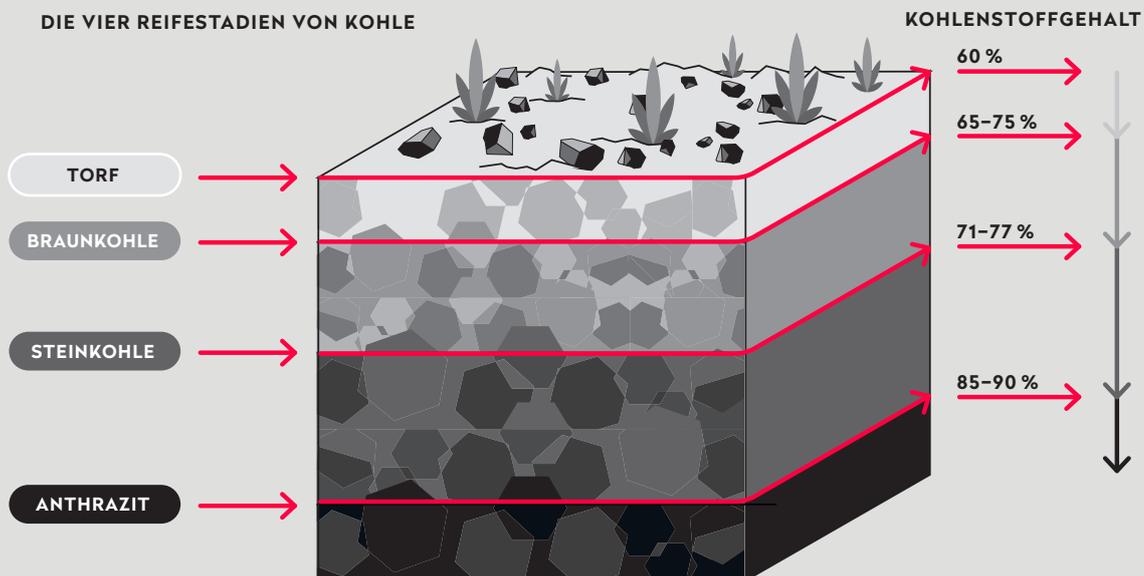
## KOHLEPRODUKTION WELTWEIT VON 1978 BIS 2020

Abgesehen von einem Rückgang als Folge der Covid-19-Pandemie braucht die Welt heute so viel Kohle wie nie. Von der globalen Produktion von 7517 Millionen Tonnen im Jahr 2020 entfällt der weitaus grösste Teil auf Asien, wo wiederum China mit Abstand am meisten Kohle fördert, gefolgt von Indien und Indonesien.



## SO ENTSTEHT KOHLE

Kohle entstand über viele Millionen Jahre aus abgestorbenen Pflanzen. Nachdem diese von Erdschichten bedeckt worden waren, waren sie grossem Druck und starker Hitze ausgesetzt. Dabei entstanden zuerst Torf, danach Braunkohle, anschliessend Steinkohle und schliesslich Anthrazit (oder Grafit). Anthrazit ist aufgrund des hohen Gehalts an Kohlenstoff der beste Brennstoff.



ler aus Südafrika ein, der eine fixe Idee hatte: Die Kohle steht vor einer vielversprechenden Zukunft. Gemeinsam legten Marc Rich und Ivan Glasenberg den Grundstein für das künftige Schweizer Kohledreieck. Als Marc Rich + Co 1990 bei Xstrata einsteigt, heisst das Unternehmen noch Südelektra und ist auf die Finanzierung von grossen Infrastruktur- und Stromprojekten in Lateinamerika spezialisiert. Unter der Leitung ihres neuen Mehrheitsaktionärs nutzt das Unternehmen seine Börsennotierung, um für Marc Rich + Co Geld zu beschaffen, und beginnt so seine Diversifizierung im Bergbausektor.

### Der Mann der nächsten Stufe

Zur gleichen Zeit wird Ivan Glasenberg zum Leiter der Kohleabteilung von Marc Rich + Co ernannt, die 1994 in Glencore umbenannt werden sollte. Für Marc Rich besteht kein Zweifel daran, dass Ivan «der Richtige ist, um Glencore auf die nächste Stufe zu heben». Ab 1998 bringt Ivan das Unternehmen dazu, sich für den Kauf von Kohleminen zu verschulden. Die Rohstoffpreise sind zu diesem Zeitpunkt auf einem Tiefststand und stehen kurz vor einem «Superzyklus» – einer anhaltenden Periode mit steigender Nachfrage, die das Angebot übersteigt –, der die Branche begünstigen würde. Die Rechnung geht auf. Glencore, bisher ein reiner Händler, verschafft sich einen sicheren Zugang zu Dutzenden Millionen Tonnen Kohle sowie die Möglichkeit, den Preis zu beeinflussen, indem der Konzern die eigene Produktion des Rohstoffs steuert. Im Jahr 2000 ist Glencore der weltweit grösste Exporteur von Kraftwerkskohle, auf den ein Sechstel des Welthandels entfällt.

Im Jahr 2013 wird Xstrata schliesslich von Glencore geschluckt. Glencore hatte die Operation finanziert, indem das Unternehmen zwei Jahre zuvor sein Kapital an der Londoner Börse öffnete. Der von Ivan Glasenberg geführte Konzern ist nun der unangefochtene Spitzenreiter im Kohlegeschäft. Der Konzern ist so einflussreich, dass er andere Unternehmen anzieht und bei kleineren Händlern Interesse an einem Markt weckt, den man für tot und (fast) begraben gehalten hatte. Schon Anfang der 2000er-Jahre hatten die meisten internationalen Bergbaukonzerne ihren Handelszweig und/oder Sitz in Zug, Lugano oder Genf errichtet. Um sie herum tummeln sich nun Dutzende Händler, die sich auf den Verkauf eines plötzlich global gewordenen Rohstoffs spezialisieren. Die Schweiz wird zur Drehscheibe des internationalen Kohlehandels.

Laut der Zählung von Public Eye gibt es in der Schweiz derzeit 245 Unternehmen, die im Handelsregister eingetragen sind, um Kohle zu vermarkten, die in unternehmenseigenen Minen abgebaut, auf dem Markt gekauft oder in ausserbörslichen Geschäften gehandelt wird; oder aber, um Finanzdienstleistungen im Zusammenhang mit Kohle oder Kohlederivaten zu erbringen. In Zug sind es 54 Unternehmen, im Tessin 55 und in Genf gar 78.

## 2. PROMETHEUS, GLANZ UND GESCHÄFTE

Ob in Wärme umgewandelt, in Bewegung umgesetzt oder für die Hochöfen der Industrie genutzt – Kohle hat den Menschen die Energie von tausend Sonnen geschenkt, die über Jahrhunderte vergraben gewesen war. Im Gegenzug haben ihre menschlichen und ökologischen Kosten unsere Gesellschaften dauerhaft geprägt. Auch wenn sie nicht mehr den besten Ruf genießt, gelingt der Kohle – ganz unscheinbar – ein grosses Revival.

Kohle existiert nicht. Zwischen den Holzbriketts für den sonntäglichen Grillspass, der in Hochöfen verwendeten Koks-kohle (mineralischer Natur) und dem Torf bezeichnet der Volksmund sehr unterschiedliche Realitäten mit demselben Wort. Das ist das Paradoxe: Kohle ist sowohl die älteste fossile Energiequelle als auch ein soziales und wirtschaftliches Konstrukt, für das es keine strenge und wissenschaftliche Definition gibt.

Kohle entstand durch die Zersetzung tropischer Pflanzen, die in den feuchtwarmen Gebieten der Erde wuchsen. Während der industriellen Revolution in England (1760–1913) erwarb sie sich den Übernamen «buried sunshine». Also ein «Sonnenscheinkonzentrat», das über Dutzende Millionen Jahre unter der Erde vergraben lag und genug Energie enthält, um unseren Planeten dauerhaft zu verändern. Der Versuch, diese Energiequelle zu kontrollieren, führte zur ersten Welle der Globalisierung, zur europäischen Kolonialisierung und zum Zeitalter des Anthropozäns – dem geologischen Zeitalter, in dem der Mensch zum Hauptakteur geworden ist, der seine Umwelt langfristig beeinflusst.

Wir verwenden den Begriff Kohle für eine Familie von brennbaren Sedimentgesteinen, die aus Pflanzen entstanden sind. Von Braunkohle bis Anthrazit gibt es unzählige Sorten von Kohle, je nach dem Gehalt an Kohlenstoff (ihrem Heizwert) und flüchtigen Stoffen (CO<sub>2</sub>, Methan und anderen Kohlenwasserstoffen), die bei der Verbrennung freigesetzt werden. Grundsätzlich gilt: Je älter die Kohle und je tiefer sie vergraben ist, desto höher ist ihr Heizwert. Der Kohlenstoffgehalt von Anthrazit (90%) etwa ist deutlich höher als der von Braunkohle, dem marktüblichen Einstiegsprodukt. Für den Einsatz von Kohle gibt es zwei Hauptkategorien:

- 1) **Kraftwerkskohle (thermische Kohle)** wird in Kohlekraftwerken in Strom umgewandelt. Dies macht etwa 70% der Nutzung aus.
- 2) **Metallurgische Kohle (Koks-kohle)** beheizt Hochöfen, hauptsächlich in Stahlwerken (ca. 15% der Nutzung). Der Rest ist auf die Zement-, Papier- und Keramikindustrie verteilt.



Die Kohlegrossmacht USA setzte im Abbau des Rohstoffs um 1900 auch auf Kinderarbeit: Arbeiter in den Woodward Coal Mines, Kingston, Pennsylvania.

Kohle kommt aus unserem Erdboden, hat einen viel höheren Heizwert als Holz und brennt besser und länger. Kohle bringt die Sonne der Tropen in den hohen Norden, schmilzt Stahl und verwandelt Wärme in Bewegung. Sie verschaffte Grossbritannien die Herrschaft über den Stahl und die Meere und verhalf dem Staat zu einem Vorsprung von mindestens einem halben Jahrhundert in der industriellen Revolution. Das war mehr als genug, um zur Überzeugung zu gelangen, dass die Nation eine offensichtliche Bestimmung als Weltmacht hatte. Die Gebiete mit grossen Kohlevorkommen sahen darin schnell ein Geschenk göttlicher Fügung. Sie boten einer Gruppe sorgfältig ausgewählter Völker die Energie von Millionen Sonnenjahren an, die für ihren zukünftigen Bedarf gespeichert war. Diese konzentrierte Energie ist seither eng mit dem Begriff der Zivilisation verbunden. Doch diese Macht hat auch ihren Preis.

Im Jahr 1860 produzierte England allein mehr Kohle als der Rest der Welt. Mit seinen 3 Millionen Einwohner\*innen war London die grösste Stadt auf der Erde, das Herz des britischen Imperiums und der Schnittpunkt der Kulturen. Doch der Russ tauchte die Strassen der Hauptstadt häufig tagelang in Dunkelheit. Diese «Finsternis, die man mit Händen greifen kann» – so ein Ausdruck aus der Tageszeitung «The Times» von damals – führte zu einer gesundheitlichen Tragödie, insbesondere unter Kindern.

1886 wurden in den USA, mittlerweile zur neuen Kohlegrossmacht aufgestiegen, in der Bergbauregion

Cincinnati schätzungsweise 31 % der Todesfälle auf Lungenkrankheiten zurückgeführt: Tuberkulose, Lungenentzündung und Bronchitis. Bei der Verbrennung von Kohle wird mehr CO<sub>2</sub> freigesetzt als bei anderen fossilen Energieträgern, nämlich doppelt so viel wie bei Erdgas und ein Drittel mehr als bei Erdöl. Das ist der Preis des Russes.

Jahrzehntelang wurde Kohle in der kollektiven Erinnerung mit den Erzählungen des Schriftstellers Charles Dickens und Bildern von zerlumpten, russbedeckten Kindern in Verbindung gebracht, die um ein Stück Brot betteln oder auf der Suche nach einem Stück Kohle, das von einem Waggon heruntergefallen ist, den Gleisen entlangschlurfen. Sie erinnern an die Schrecken des 19. Jahrhunderts und die gesellschaftlichen Kosten der industriellen Revolution.

#### «Kohle ist nicht sexy»

«Die ganze Welt ist heiss auf Kohle», verkündete Ivan Glasenberg zwei Jahrhunderte später. Dem ehemaligen Konzernchef von Glencore kommt zugute, dass er immer an das Revival von König Kohle geglaubt hatte. Er war es, der den Zuger Riesen in den 1990er-Jahren dazu brachte, sich in einen Wettlauf um den Erwerb von Kohleminen zu stürzen. Die Zeit gab ihm Recht: Kohle wird 2022 dreimal so teuer wie im Vorjahr gehandelt. Mit seinen 26 Kohleminen und seiner starken Marktposition unterzeichnete Glencore diesen Sommer einen rekordverdächtigen Jahresvertrag mit einem Kohlekraftwerk in Japan. Der Preis: 375 US-Dollar pro Tonne. Die Verhandlungen

zwischen dem Zuger Konzern – dessen Produktion in der ersten Jahreshälfte 2022 um 14 % gestiegen ist – und seinem japanischen Kunden wurden von der gesamten Branche genau beobachtet, die die erzielten Preise als Referenz für das kommende Jahr betrachtet.

Ein Grund, sich in Zug stolz aufzuspielen. Ivan Glasenberg versäumte schon früher keine Gelegenheit, vor den Medien und Aktionär\*innen die Vorzüge des Sedimentgesteins zu betonen. Im Februar 2019 musste Glencore jedoch unter Druck einer Investorengruppe, die sich für Umweltbelange einsetzt, eine Reduktion seiner Kohleproduktion auf 150 Millionen Tonnen pro Jahr ankündigen. Seitdem wirbt Glencore in der Öffentlichkeit nicht mehr für Kohle, sondern schwärmt an den Haltestellen und Bahnhöfen des öffentlichen Verkehrs der Schweiz lieber von Kobalt und Kupfer, zwei Grundpfeilern der Energiewende.

Selbst auf dem Rohstoffgipfel FT Global Commodities Summit in Lausanne scheinen die Kohlehändler eine Sonderstellung am Rande einzunehmen. «Kohle ist nicht sexy, sie macht die Hände schmutzig. Ein Produkt, das wenig Wertschöpfung erfordert», meint Lars Schernikau. Der Ostdeutsche, der seit etwa 20 Jahren in der Schweiz lebt, hat eines der wenigen akademischen Bücher über den Kohlemarkt geschrieben. Gleichzeitig ist er selbst in der Vermarktung aktiv, seit er die Leitung des Handelsunternehmens seines Vaters übernommen hat. «Vor 30 Jahren habe sogar ich mich gefragt, wer überhaupt noch Kohle braucht», gesteht er. Niemand schenkte dieser Energie noch Beachtung. Inzwischen hat die Kohle unsere Aufmerksamkeit weitgehend zurückgewonnen.

### 3. DIE KOHLEFÖRDERER: DIE SCHWEIZ ZURÜCK IM BERGBAU

Seit der Jahrtausendwende haben sich die grössten Kohleförderer der Welt in der Schweiz angesiedelt, allen voran russische Firmen. Insgesamt bauen sie weltweit rund 536 Millionen Tonnen Kohle ab, die über den gesamten Produktionszyklus hinweg bis hin zur Erzeugung von Strom den CO<sub>2</sub>-Ausstoss der USA verursachen. Der Trend hält an, unter anderem hat der indische Konzern Adani erst kürzlich sein Domizil in Genf bezogen.

Wie beschrieben, liessen sich nach Glencore auch die grössten Bergbaukonzerne nach und nach in der Schweiz nieder. Die Bewegung wurde nach dem Zerfall der Sowjetunion von russischen Unternehmen ausgelöst, die ihre neue wirtschaftliche Freiheit nutzten, um einen Fuss in das Herz Europas zu setzen. Sei es, um von den milden Steuern unserer Kantone zu profitieren, von der Grosszügigkeit der Banken, die den Rohstoffhandel

finanzieren, oder ganz einfach, weil sie ihrer Landeswährung nicht trauen: Die grössten Kohleproduzenten des ehemaligen Ostblocks haben einer nach dem andern ihre Zelte in der Schweiz aufgeschlagen.

Diese Konzerne heissen Suek, Sibanthracite, Evraz oder SDS. Gemeinsam ist ihnen, dass sie aus der Privatisierungswelle nach dem Zerfall der Sowjetunion entstanden sind, dass sie ihre Kohle mitten in Sibirien (oder seit Kurzem im Fernen Osten) fördern und vor allem, dass sie von Geschäftsleuten geführt werden, die «mit Nichts» angefangen haben, wie sie gerne von sich erzählen, aber gleichzeitig alle eine auffällige Nähe zum Kreml zeigen. Diese Unternehmen bilden in Zug die erste Ecke des helvetischen Kohledreiecks.

#### Kohle, ein Glücksfall für Zug und die Schweiz

Für die Schweiz, insbesondere für den Kanton Zug, ist dies ein Glücksfall. Die neuen Steuerzahlenden bringen praktisch keine negativen Auswirkungen mit sich, da die Kohle nur buchhalterisch durch das Land geleitet wird. Die unauffälligen Konzerne beziehen mehr oder weniger schlichte Büros, und ihre Besitzer (es sind durchs Band Männer) geben eine Menge Geld für Immobilien aus und zeigen sich auch im Sponsoring von der grosszügigen Seite.

Bis zur Verhängung der Sanktionen nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine 2022 wurden 75 % der 212 Millionen Tonnen russischer Kohle, die 2021 weltweit exportiert wurden, über die Schweiz gehandelt. Seither ist die Zukunft dieser Konzerne ungewiss. Der vom russischen Oligarchen Andrei Melnitschenko gegründete Konzern Suek jedenfalls hat seinen Handelsarm unterdessen – unter neuem Namen – nach Dubai verlegt.

Zu diesen auf Kohle spezialisierten Konzernen kommen andere Unternehmen, die sich um eine Diversifizierung im Energiebereich bemühen. Ein Beispiel dafür ist Mercuria. Der Genfer Konzern, der oft als reiner Händler wahrgenommen wird, besitzt in Wirklichkeit zwei Kohleminen (eine davon im Miteigentum). Die erste befindet sich auf der Insel Borneo und ist eine Investition, die 2010 als «strategisch» definiert wurde, um das asiatische und globale Kohlegeschäft von Mercuria auszubauen. Die zweite Mine, Canyon Coal, wurde im November 2018 in Südafrika in Partnerschaft mit einem einheimischen Unternehmen eröffnet.

Der brasilianische Bergbaugigant Vale, der seine Holding und seinen Handelszweig in Saint-Prex VD angesiedelt hat, eröffnete im Mai 2011 seine erste Kohlemine in Moatize (Mosambik). Die rund 8 Millionen Tonnen geförderte Kohle werden von der Waadtländer Niederlassung aus abgesetzt. Nach der Zwangsumsiedlung von fast 3400 Familien und dem Widerstand mehrerer Gemeinden kündigte Vale Ende 2021 an, die Kohle abtossen zu wollen, um ein «führendes Unternehmen im Bergbau mit geringen Kohlenstoffemissionen» zu werden. →

Der indische Konzern Adani wiederum hat in Genf im April 2020 seinen Handelszweig angesiedelt, der nach wie vor bei einem lokalen Treuhandunternehmen domiziliert ist. Indien, wo fast die Hälfte der Haushalte keinen Zugang zu Elektrizität hat, sehnt sich nach Kohle. Die Internationale Energieagentur geht davon aus, dass das Land bis 2024 rund 130 Millionen Tonnen zum Anstieg des weltweiten Jahresverbrauchs beitragen wird.

18 in der Schweiz angesiedelte Bergbaukonzerne, von denen die meisten noch nicht allzu lange im Land ansässig sind, fördern zusammen mehr als 536 Millionen Tonnen Kohle pro Jahr. Zusammen mit den Emissionen, die bei der Förderung, dem Transport und der Umwandlung in Strom anfallen, werden dadurch fast 5,4 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre ausgestossen. Das übersteigt die entsprechenden Emissionen der USA.

#### 4. DIE HÄNDLER, DAS ÖKOSYSTEM DER KOHLE

Die Finanzialisierung des Sektors und die Internationalisierung des Handels haben es der Schweiz ermöglicht, sich als Drehscheibe für Kohle zu profilieren. Zusammen mit den Kohleförderern und Financiers bilden die Händler ein Netzwerk, über das rund 40 % des internationalen Handels abgewickelt werden.

Dass die Schweiz – ein Land, in dem es keine Kohleminen mehr gibt – zu einem der weltweit wichtigsten Handelsplätze für Kohle wird, schien lange ein Ding der Unmöglichkeit. Für den Kohlehändler Lars Schernikau beruht die plötzliche Anziehungskraft der Schweiz «auf einer Kombination verschiedener Faktoren, von denen die Steuerfrage eine wichtige Komponente ist». Andere Faktoren sind die Nähe zu Schweizer und europäischen Banken, die Stabilität der Schweiz und ihrer Währung, eine unkomplizierte Logistik sowie eine gewisse Kultur des wirtschaftlichen und regulatorischen Laissez-faire.

Ein ideales Umfeld für Anhänger fossiler Energien. «Kohle ist ein altmodischer Markt. Bis vor Kurzem wurden Verträge von Angesicht zu Angesicht und am Eingang der Minen ausgehandelt. Das hat viele Investoren abgeschreckt», meint ein Händler, der anonym bleiben will, weil «die Leute in der Kohlebranche untereinander eine tiefe Missgunst hegen».

Der Sektor hat sich also internationalisiert, und sein wichtigstes Produkt, die Kohle, hat sich zunehmend zu einer Ware entwickelt. Sie wird heute weltweit gehandelt, zur grossen Freude der Schweiz, die ihren Status als Drehscheibe voll ausspielen kann. «Sie brauchen nur ein Telefon und eine Internetverbindung. Von Genf aus können Sie morgens mit Asien und nachmittags mit Nord- und Südamerika sprechen», sagen die Angestellten der grossen Handelshäuser gerne.

Der Kohleboom der 2000er-Jahre hat neue Anreize unter den Händlern geschaffen. Viele dieser neuen Mittelsleute haben sich in der Nähe der grossen Schweizer Handelszentren niedergelassen und teilweise die Praxis der Vertragsabschlüsse am Eingang der Mine verdrängt. Oder jene Rohstoffhändler, die wie Trafigura oder Vitol bereits in der Schweiz präsent waren, diversifizierten ihre Aktivitäten ins Kohlegeschäft. Der Stromriese Axpo handelt zwar mit Kohle, veröffentlicht aber keine Zahlen dazu.

#### Das Tessin – Drehscheibe für Kohle und Stahl

Nach Genf und Zug ist das Tessin der dritte Eckpunkt des helvetischen Kohledreiecks. Neben Gold sind es vor allem zwei Rohstoffe, die dem Handelsplatz Lugano einen besonderen Charakter verleihen: Stahl und Kohle, die eng miteinander verbunden sind. Der Ursprung dieser Kohledrehscheibe lässt sich eigentlich nur zurückverfolgen, wenn man das Gewicht der Stahlindustrie miteinbezieht. Und zwei Namen, die der Stadt am Ufer des Luganersees ihren unverwechselbaren Stempel aufgedrückt haben: erstens die Duferco, ein von Lugano aus operierender Stahlhändler, der von der luxemburgischen Gesellschaft Duferco International Trading Holding (DITH) kontrolliert wird. Die Gruppe befindet sich nun mehrheitlich im Besitz des chinesischen Riesen Hesteel Group, des zweitgrössten Stahlproduzenten der Welt. Und zweitens Bruno Bolfo, Gründer von Duferco, der weiterhin eine Aktienminderheit hält und über einen liechtensteinischen Trust weitere Unternehmen kontrolliert, die im Energiehandel und in der Schifffahrt tätig sind.

Vermutlich war es dieser Unternehmer aus Ligurien, der Lugano zur Drehscheibe für Rohstoffe gemacht hat. Bolfo hatte für den staatlichen italienischen Stahlproduzenten Italsider (der heute nicht mehr existiert) gearbeitet, bevor er in den USA und Brasilien in den Stahlhandel einstieg und in den 1980er-Jahren Duferco in Lugano aufbaute. Nach dem Fall der Mauer reiste er mit seinen Leuten in den tiefen Osten der wilden Privatisierungen. Es gelang ihm, Allianzen mit den wichtigsten russischen und ukrainischen Stahlproduzenten zu bilden.

Auch die Entwicklung von Duferco in Lugano diente als Vorbild. Ähnlich wie die «Rich Boys» – die Manager um Glencore-Gründer Marc Rich – bringen auch die «Bolfo Boys» Energieunternehmen in der Region zum Spriessen, unterstützt durch ihr Netzwerk und die Nähe zu ihren Banker\*innen bei der UBS, der Credit Suisse, der Tessiner Kantonalbank oder der lokalen Privatbank Banca Zarattini. Zudem locken die vorteilhaften Steuerbedingungen die Handelsarme italienischer Unternehmen ins Tessin. Lugano wird so zu einem Bindeglied zwischen dem hauptsächlich in Russland und der Ukraine produzierten Stahl und dem italienischen Industriesektor. Schliesslich entstand neben den Stahlhändlern auch ein grosses Netzwerk von

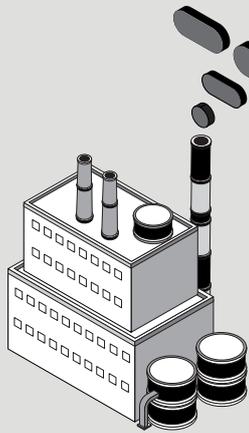
DIE SCHWEIZ ALS GLOBALE DREHSCHLEIBE FÜR KOHLE

FÖRDERUNG

536 Millionen Tonnen Kohle wurden 2021 von Schweizer Unternehmen abgebaut.

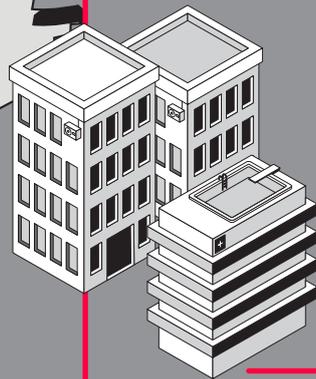


Die von Schweizer Unternehmen geförderte Kohle verursacht in einem Jahr fast 5,4 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> – mehr als die jährlichen Emissionen der USA.



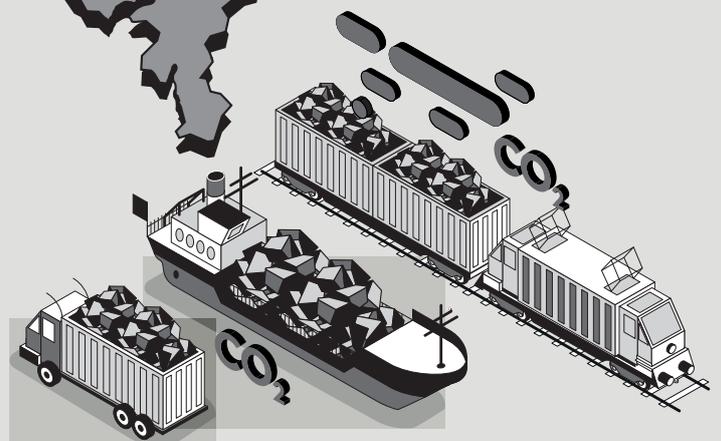
FINANZPLATZ

3,15 Milliarden US-Dollar haben Schweizer Banken zwischen 2016 und September 2022 dem Kohlesektor geliehen.



UNTERNEHMEN IM KOHLEGESCHÄFT

In der Schweiz sind 245 Firmen in der Produktion und Vermarktung von Kohle tätig.



HANDEL

40% des weltweiten Kohlehandels erfolgen über Schweizer Unternehmen – in den allermeisten Fällen ohne dass der Rohstoff je Schweizer Boden berührt.



Quelle und Zahlen: Public Eye  
Quelle Grafik: Fastenaktion



Kohlekähne warten auf dem Fluss Mahakam in der indonesischen Provinz Kalimantan Timur darauf, dass ihre Fracht verladen wird. Indonesien gehört zu den wichtigsten Produzenten von Kohle weltweit.

© Willy Kurniawan/Reuters

Unternehmen, die im Kohlehandel tätig sind. Sie heissen Flame, Bulk, Spark Energy Resources, Genesis Trade oder Lyra Commodities. Diese Unternehmen sind auf den Handel mit Kohle und all ihren Derivaten spezialisiert und kaufen Kohle in verschiedenen Regionen der Welt – von Südamerika bis Indonesien und natürlich auch in Russland –, um sie hauptsächlich an grosse Stahl- und Zementwerke weiterzuverkaufen, die immer häufiger in Asien angesiedelt sind.

Ob sie nun in Lugano, Zug oder Genf domiziliert sind, diese Kohlfirmer bieten ihren Eigentümer\*innen den Vorteil der Diskretion. Den Schätzungen von Public Eye zufolge werden rund 40 % der weltweiten Kohle von der Schweiz aus gehandelt. Aufgrund der Undurchsichtigkeit des Rohstoffsektors gibt es keine offiziellen Statistiken über diese Handelsströme.

## **5. DIE SCHWEIZER BANKEN: SECHS JAHRE HEUCHELEI**

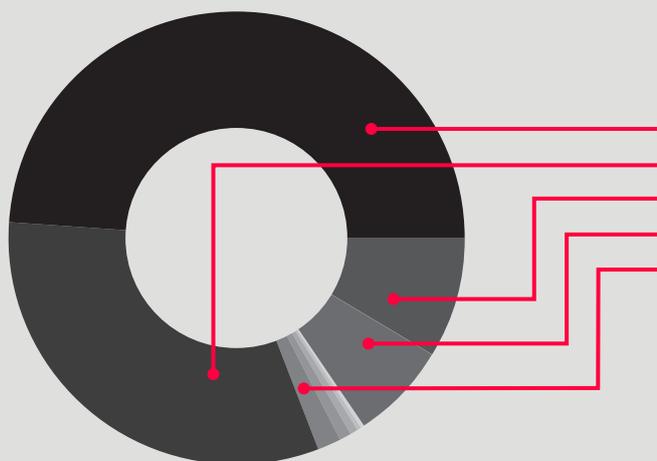
Seitdem sich die Eidgenossenschaft im Rahmen des Pariser Abkommens 2015 zur Reduktion ihrer CO<sub>2</sub>-Emissionen verpflichtet hat, haben ihre Banken dem Kohlektor nicht weniger als 3,15 Milliarden US-Dollar geliehen. Und weil die klimapolitischen Ausschlusskriterien der Finanzinstitute löchriger sind als ein Ementaler, kann auch ein Unternehmen wie Glencore problemlos weiterhin unterstützt werden.

«Ich schaue mich im Saal um, sehe, dass die Reaktionen positiv sind, und ich höre keine Einwände. Das Pariser Klimaabkommen ist angenommen.» Es ist der 12. Dezember 2015. Mit diesen Worten besiegelte der Präsident der UN-Klimakonferenz COP21, Laurent Fabius, die Annahme des ersten globalen Klimaabkommens. 196 Staaten verpflichten sich, ihre Treibhausgasemissionen zu reduzieren, um die globale Erwärmung bis zum Ende des Jahrhunderts auf maximal 2 °C, neuerdings sogar 1,5 °C, gegenüber dem vorindustriellen Wert zu begrenzen.

Zu den Unterzeichnerstaaten gehören die USA (die unter Präsident Donald Trump später einen Rückzieher machen) und die Schweiz, die sich bei der Ratifizierung des Abkommens im Oktober 2017 dazu verpflichtet hat, bis 2030 ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen gegenüber 1990 um 50 % zu senken. Doch die Schweizer Banken operieren weiterhin so, als ob nichts geschehen wäre, trotz ihrer grossen Ankündigungen zur CO<sub>2</sub>-Neutralität.

Laut der Recherche von Public Eye, die auf Daten des niederländischen Forschungsinstituts Profundo beruht, haben Schweizer Banken seit dem Pariser Abkommen fast 3,15 Milliarden US-Dollar an die Schweizer Kohleindustrie verliehen (siehe Tabelle Seite 13). Zu ihren besten Kunden zählen Trafigura, Glencore sowie die russischen Bergbauunternehmen Sibanthracite und SUEK. Die Finanzierung des Kohlehandels hat sich seit 2016 sogar beschleunigt, wenn man das Jahr 2021 ausklammert, das durch den wirtschaftlichen Abschwung aufgrund der Covid-19-Pandemie gekennzeichnet war:

## DIE FINANZIERUNG DES SCHWEIZER KOHLEGESCHÄFTS



Unternehmen	Kredite	Underwritings	Total
1. Trafigura	1429	117	1546
2. Glencore	575	424	999
3. Sibanthracite Group	272	—	272
4. Suez Group	222	—	222
5. Mercuria	53	—	53
6. Adani Group	—	27	27
7. Vitol	16	—	16
8. Gunvor	11	—	11
9. EPH	2	—	2
<b>Total</b>	<b>2580</b>	<b>568</b>	<b>3148</b>

Quelle: Profundo

Kredite, die Schweizer Kohleunternehmen von Schweizer Banken oder in der Schweiz ansässigen Tochtergesellschaften ausländischer Banken erhalten haben (2016 bis September 2022, in Millionen US-Dollar).

## DIE SCHWEIZ IN DEN TOP TEN DER KREDITGEBER FÜR KOHLE

Land	Kredite	Underwritings	Total
1. Frankreich	6561	1435	7996
2. Japan	6521	933	7454
3. USA	3783	3026	6809
4. Deutschland	5166	1639	6805
5. China	4842	298	5140
6. Italien	4342	771	5113
7. Russland	2636	2422	5058
8. Grossbritannien	2989	2022	5011
9. Niederlande	4387	404	4791
10. Schweiz	2977	604	3581
11. Australien	2524	32	2556
12. Kanada	1987	431	2418
13. Spanien	1800	508	2308
14. Singapur	1830	152	1982
15. Österreich	1209	138	1347
16. Vereinigte Arabische Emirate	856	93	949
17. Übrige Länder	3016	520	3536
<b>Total</b>	<b>57 426</b>	<b>15 428</b>	<b>72 854</b>

Quelle: Profundo

Von Schweizer Banken an in der Schweiz ansässige Kohleunternehmen verliehene Mittel (2016 bis September 2022, in Millionen US-Dollar). Diese Kredite können von der Muttergesellschaft oder von ihren Tochtergesellschaften im Ausland gewährt worden sein.

## DIE WICHTIGSTEN SCHWEIZER KREDITGEBER IM KOHLEGESCHÄFT

Finanzinstitut	Sitz	Kredite	Underwritings	Total
Credit Suisse	Zürich	1661	380	2041
UBS	Zürich	594	224	818
Zürcher Kantonalbank	Zürich	339	–	339
Borak (Mehrheitsaktionär der Genfer Bank BCP)	Genf	135	–	135
Waadtländer Kantonalbank	Lausanne	92	–	92
Aga Khan Fund for Economic Development (AKFED)	Genf	80	–	80
Genfer Kantonalbank	Genf	49	–	49
Habib Bank	Zürich	25	–	25
Chubb	Zürich	1	–	1
Vontobel	Zürich	1	–	1
<b>Total</b>		<b>2977</b>	<b>604</b>	<b>3581</b>

Von Schweizer Banken an in der Schweiz ansässige Unternehmen im Kohlegeschäft verliehene Mittel (2016 bis September 2022, in Millionen US-Dollar). Diese Kredite können von der Muttergesellschaft oder von ihren Tochtergesellschaften im Ausland gewährt worden sein.

Quelle: Profundo

Zwischen 2016 und 2020 stiegen die von den Kohleproduzenten und -händlern jährlich beanspruchten Summen um 72 %. Keine der beteiligten Banken wollte sich zu den von Profundo gelieferten Zahlen äussern.

Die Schweizer Banken stehen weltweit auf Platz 10 der Kohlegeldgeber. In der Zeit zwischen dem Pariser Abkommen und September 2022 hat die Schweizer Kohleindustrie – von französischen, japanischen, US-amerikanischen, russischen oder Schweizer Banken – insgesamt 72,9 Milliarden US-Dollar erhalten (siehe Tabelle Seite 13).

### Auch Kantonalbanken setzen auf Kohle

Obwohl die Credit Suisse sich dazu verpflichtet hat, die Finanzierung von Kohle zu reduzieren, liegt sie unter den Schweizer Banken mit Abstand an erster Stelle. Die zweitgrösste Bank des Landes stellte allein mehr als die Hälfte der Schweizer Gelder für den Kohlemarkt zur Verfügung (siehe Tabelle oben). Bemerkenswert ist auch die Beteiligung der Kantonalbanken, deren öffentliche Eigentümerschaft doch dazu einladen würde, Kredite mit grösserer Sorgfalt zu vergeben, vor allem in Hinblick auf das Klima und das Einhalten der politischen Verpflichtungen der Schweiz in Paris.

Die von den Banken entwickelten Ausschlusskriterien sind so formuliert, dass grosse diversifizierte Konzerne durch die Maschen der Klimaverpflichtungen schlüpfen. Lucie Pinson, Gründerin der Nichtregierungsorganisation Reclaim Finance in Paris, verweist als Beispiel auf Glencore, den weltweit grössten priva-

ten Kohleexporteur, der aber nur einen Bruchteil seines Umsatzes mit Kohle macht: «Wenn man die grössten Produzenten nicht abdeckt, stimmt etwas nicht.» Keine der von Public Eye analysierten Klimaverpflichtungen der Schweizer Banken würde derzeit eine Finanzierung von Glencores Kohlegeschäft ausschliessen. Reclaim Finance schätzt, dass 90 % der Finanzierung von Kohleunternehmen über unverbindliche Kreditlinien (corporate loans) oder sogenannte Underwritings erfolgen – die Ausgabe von Anleihen, die es den Unternehmen ermöglichen, Geld von Drittanlegern zu beschaffen.

### Unsichtbare Finanzierung

Die Finanzierung von Kohleunternehmen über die von Banken betreute Ausgabe von Obligationen liegt im Trend. Dabei handelt es sich um ein Instrument, mit dem sich Unternehmen Geld von Investoren leihen können, ohne dass diese wie bei Aktien einen Anteil am jeweiligen Unternehmen erwerben. Diese als Underwriting bezeichnete Praxis ermöglicht es den Finanzinstituten, dieses Geschäft mit der Kohle nicht in ihrer Bilanz auszuweisen, wie sie es bei der Vergabe eines Bankkredits tun müssten. «Die Obligation geht nur über das Portfolio der Bank, die sie bei Investor\*innen platziert. Das verwischt die Verbindung zwischen dem Finanzinstitut und dem Bergbauunternehmen und ermöglicht es, anschliessend an den Kommissionen zu verdienen», kritisiert Lucie Pinson. Angesichts des umweltpolitischen Drucks wird die Finanzierung



Ein Walzenlader im Einsatz in der zum Konzern SUEK gehörenden unterirdischen Kohlemine Kotinskaya in der russischen Region Kemerowo im Westen Sibiriens. SUEK hat seit 2004 seinen Sitz in der Schweiz.

© SUEK

neu organisiert, um diskreter zu werden. «Je riskanter ein Projekt in Sachen Reputation ist, desto praktischer wird es sein, das Unternehmen und nicht das Bergbauprojekt zu finanzieren», betont die Gründerin von Reclaim Finance. «Keine Bank ist so verrückt, ihr Logo mit der Eröffnung eines Kohlekraftwerks in Verbindung zu bringen.» Zwischen 2016 und 2021 stieg die Herausgabe von entsprechenden Obligationen um fast 246 %.

Währenddessen prangerte die Schweiz durch ihre Umwelt- und Energieministerin Simonetta Sommaruga am 15. November 2021 an der UN-Klimakonferenz COP26 in Glasgow die Torpedierung des Kohleausstiegs durch China und Indien an. Für die Mitgliedsstaaten der OECD hat die Konferenz zu diesem Zeitpunkt gerade die Ziele für 2030 festgelegt. 2030 ist morgen. Und nichts deutet auf eine Trendwende hin.

## 6. DIE TRAUER UM DIE SONNE

Die energiepolitische Realität ist nicht schönzureden: Kohle ist die billigste und meistgenutzte Energie der Welt, um in Elektrizität umgewandelt zu werden. Sie ist ein Entwicklungsversprechen für ein Viertel der Menschheit. Dennoch sollten wir langfristig nicht auf diesen umweltschädlichen Rohstoff setzen. Doch die Schweizer Unternehmen sind für den Ausstoss von nahezu 5,4 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr mitverantwortlich.

Im viktorianischen Grossbritannien wurde einst beinahe die gesamte Energie aus Kohle erzeugt. Auf globaler Ebene hat König Kohle seine Krone noch immer nicht abgelegt, da er nach wie vor ein Viertel des gesamten Energiemixes ausmacht und die am häufigsten verwendete Ressource für die Stromerzeugung ist (über 35%, laut der Internationalen Energieagentur). Das macht ein mögliches sofortiges Verbot zu einem frommen Wunsch. «Wir reden hier nicht über Tabak», mahnt Lars Schernikau. «Kohle ist überall, jedes Land hat irgendwann einmal mit ihr zu tun gehabt. Ihre Energie steckt in einem Drittel von allem, was wir weltweit verbrauchen. Zurück in die Höhlen ist keine Lösung.» Und alles scheint derzeit die Kohle zu begünstigen. Als die Europäische Union (gefolgt von der Schweiz) ein Embargo gegen russische Kohle verhängte, stieg der Kohlepreis explosionsartig an und erfreute die Bergbaukonzerne. Wenn Russland den Gashahn zudreht, profitiert wiederum die Kohle davon – sie ist der direkte Gasersatz.

### Der perfekte Sturm

Trotz dem aktuellen Preisanstieg bleibt das Sedimentgestein die weltweit am leichtesten zugängliche Energiequelle. Das ist der grosse Erfolg der Kohle. «Sie bringt benachteiligten Bevölkerungsgruppen Wärme, Kühlschränke und Kommunikation. Es gibt keinen besseren Treiber für Entwicklung», sagt ein Händler, der 15 Jahre lang in der Branche tätig war. Europa hat sich nicht geirrt. Überall bemüht man sich,

Fortsetzung auf Seite 18 →

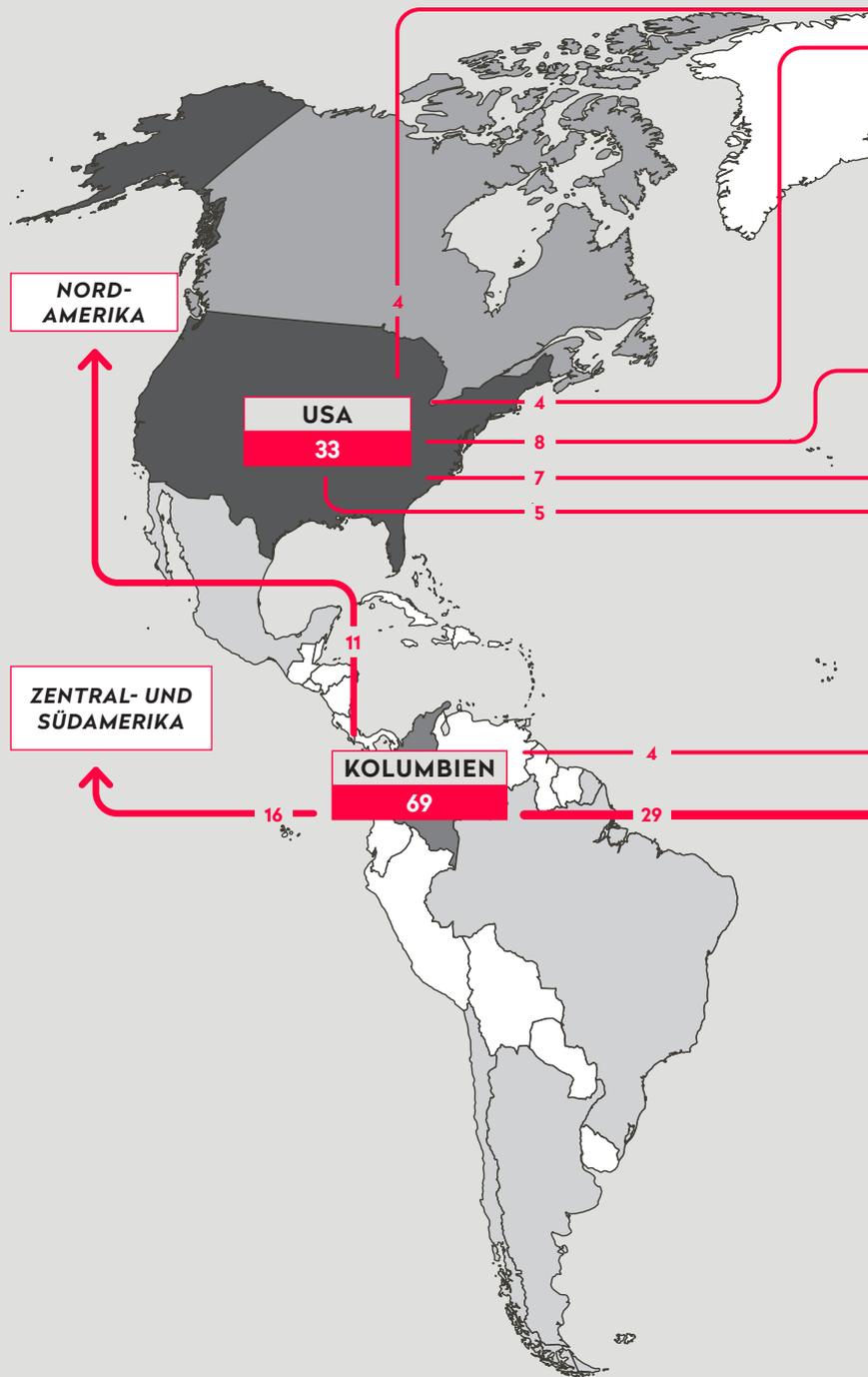
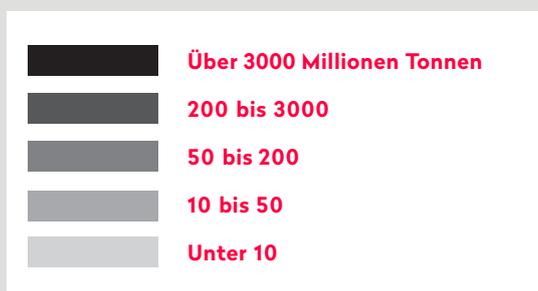
**DIE WICHTIGSTEN FÖRDERLÄNDER FÜR KOHLE UND DIE HANDELSSTRÖME FÜR KRAFTWERKSKOHLE (ZAHLEN VON 2019, DEM LETZTEN JAHR VOR DER PANDEMIE)**

2019 wurden weltweit 7885 Millionen Tonnen Kohle und Braunkohle gefördert. China allein produzierte 3724 Millionen Tonnen (siehe Tabelle unten).

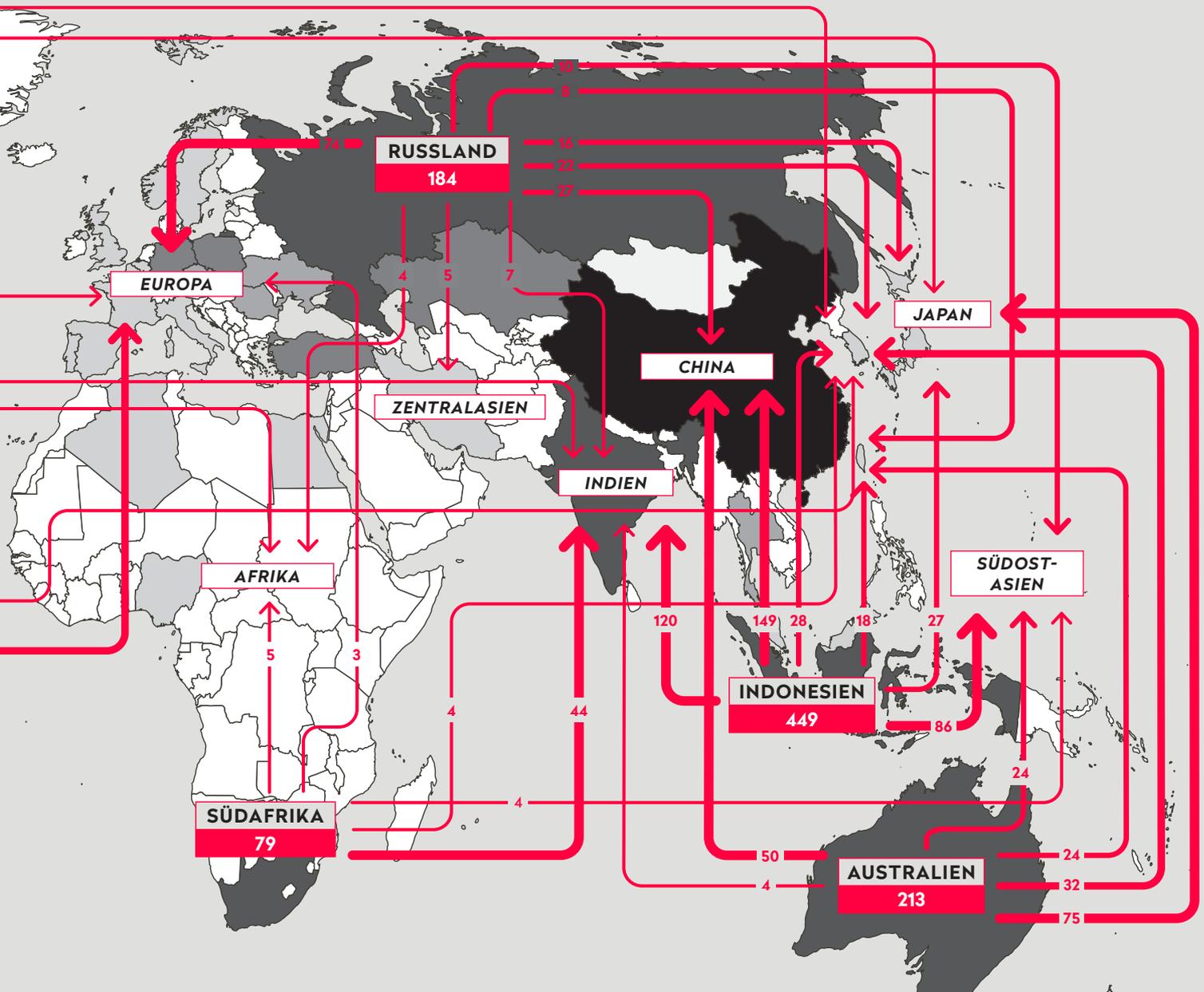
**DIE WICHTIGSTEN FÖRDERLÄNDER FÜR KOHLE (IN MILLIONEN TONNEN, 2019)**

China	3724
Indien	775
USA	641
Indonesien	601
Australien	504
Russland	441
Südafrika	258
Deutschland	131
Polen	112
Kasachstan	105
Türkei	87
Kolumbien	84

Die einzelnen Länder sind aufgrund der Produktionsmenge unterschiedlich eingefärbt.



Quellen: [energiestatistik.enerdata.net](http://energiestatistik.enerdata.net) und [iea.org](http://iea.org)



2019 wurden 1093 Millionen Tonnen Kraftwerkskohle international gehandelt. Obschon China bereits eine grosse Menge Kohle selbst fördert, ist es mit 21% auch der grösste Importeur von Kraftwerkskohle, gefolgt von Indien mit 17% und Japan mit 13%.

**EXPORT-LÄNDER**  
MIO. TONNEN

Menge an exportierter Kraftwerkskohle und Richtung des Exports

**IMPORTLÄNDER**

Destination der Exporte von Kraftwerkskohle



Ein Bergarbeiter in einer Mine in Cucunuba, Kolumbien, hält einige Kohlestücke in seinen Händen. Der südamerikanische Staat ist einer der grössten Kohleexporteure der Welt und setzt weiterhin auf Kohle.

© Nicolo Filippo Resso/Bloomberg via Getty Images

Kohlevorräte für einen langen Winter anzulegen, was für die Containment- Politik gegenüber Russland von strategischer Bedeutung sein wird. «Im letzten Halbjahr wurde der Schwerpunkt auf die Energieversorgungssicherheit gelegt. Die Frist für die Abschaltung der europäischen Kraftwerke wird sich wohl verzögern», prophezeite Alex Thackrah von Argus Media (der Referenzagentur, die Preisindizes für Spotmärkte erstellt) bereits im März. In Deutschland ist dies unterdessen Realität geworden. Angesichts der Schwierigkeiten beschloss Berlin – das bis 2030 ganz aus der Kohle aussteigen wollte – im Juni, seine Kohlekraftwerke wieder in Betrieb zu nehmen. «Es herrscht eine grosse Unsicherheit», bemerkt Alex Thackrah. «Der Trend dürfte noch mindestens zwei weitere Winter anhalten, auch wenn sich der Horizont vorerst auf die kommende kalte Jahreszeit reduziert.»

Davon dürfte die EPH-Gruppe profitieren, die zwei Braunkohleminen in Ostdeutschland und mehrere Kohlekraftwerke besitzt, die zur Stilllegung vorgesehen waren. Ebenso wie der Kanton Zug, in dem EPH 2019 seine Handelsabteilung EP Resources gegründet hat. Wie Anfang August bekannt wurde, wird der Betrieb in zwei ihrer Kohlekraftwerke wieder aufgenommen. «Zum Glück gibt es diese Anlagen noch», sagt Tomas Novotny, Leiter des Unternehmensbereichs Dry Bulk von EPH und Mitglied des Verwaltungsrats. «Wenn Putin die Ukraine drei Jahre später angegriffen hätte, wären wir energiepolitisch praktisch Sklaven Russlands gewesen. In diese Arme hat uns die deutsche Gaslobby geworfen.»

Für die Teilnehmer\*innen der Klimakonferenz COP26, die «die Kohle entschlossen in die Geschichtsbücher verbannen» wollten, wird die Aufgabe schwieriger als erwartet. Der Krieg in der Ukraine und die erneute Bedrohung der westlichen Wirtschaftsräume durch ein Blackout haben alte Dämonen wieder zum Leben erweckt. «Niemand ist bereit, seinen Lebensstandard herunterzusetzen. Und wer wird es den Inder\*innen oder Vietnames\*innen verbieten wollen, auf das zu setzen, was unseren Wohl-

stand ermöglicht hat? Auch sie streben nur nach einem guten Leben, wie wir es getan haben», liess die Vertreterin eines Handelshauses bereits 2019 verlauten. Das Problem ist, dass die erneuerbaren Energien noch weit davon entfernt sind, die zukünftige Energieversorgung zu sichern, weil bisher zu wenig in sie investiert wurde. Und so haben alle ihre eigenen Vorstellungen: Flüssiggas, Wasserstoff und sogar Atomkraft; selbst wenn das bedeutet, dass in ganz Kontinentaleuropa Tabus gebrochen werden. «Kohle ist in wirtschaftlicher Hinsicht billig, aber politisch gesehen kostspielig», fasst ein Kohlehändler zusammen.

### **Die Schweiz – ein riesiger rauchender Kohleberg**

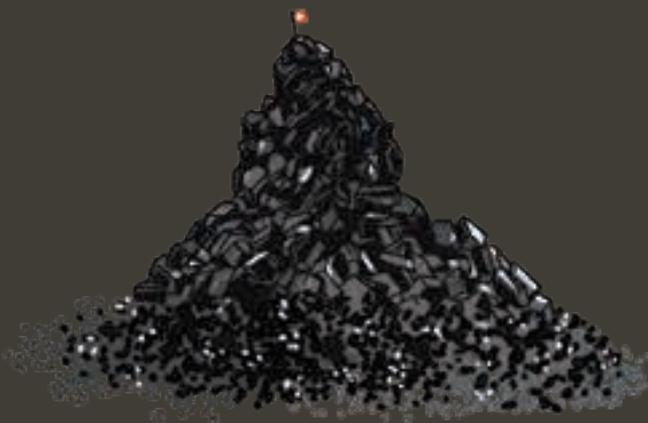
Allein in der Schweiz belaufen sich die indirekten Emissionen, die durch die Produktion, den Transport und die Verbrennung von Kohle durch die hier ansässigen Unternehmen verursacht werden, auf fast 5,4 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr. Damit könnte man die Schweiz in einen riesigen rauchenden Kohleberg verwandeln. Es war wohl wiederum der Schriftsteller Charles Dickens, der für die vom Finanzplatz Schweiz heute exportierten Russflocken schon zu seiner Zeit die beste Beschreibung lieferte: «Der Rauch fällt in einem schwarzen, weichen Nieselregen aus den Schornsteinen, mit Russflocken, die so gross sind wie erwachsene Schneeflocken [...], die, so könnte man meinen, die Sonne betrauern.»

Der Kohlehändler Lars Schernikau betont jedoch: «Wenn wir die fossilen Brennstoffe, die über 80 % unserer gesamten Energie liefern, abschaffen würden, würde die Menschheit nicht sterben. Aber die Welt würde ganz anders aussehen.» In diesem Punkt würden ihm Umweltschützer\*innen wahrscheinlich recht geben. ■



Noch mehr Infos und die Quellenangaben finden Sie in unserem Report: [publiceye.ch/schweizer-kohle](https://publiceye.ch/schweizer-kohle)

# Für eine Welt ohne Kohle



Kohle ist eine Energie der Vergangenheit. Sie ist der klimaschädlichste Energieträger auf dem Planeten, und ihre schwerwiegenden negativen Folgen werden im Preis pro Tonne kaum berücksichtigt. Der Bau neuer Kohlekraftwerke droht die wirtschaftlich benachteiligten Länder langfristig in einen Teufelskreis zu treiben. Angesichts dieser Tatsache und der Massnahmen, durch die der Schweizer Finanzplatz CO<sub>2</sub>-neutral werden soll, darf man sich nicht von den Bemühungen abbringen lassen, die Einfuhr und den Verbrauch fossiler Energieträger in der Schweiz zu reduzieren.

## DIE KOHLEINDUSTRIE

- Muss den Abbau der umweltschädlichsten Kohlesorten wie Braunkohle sofort einstellen.
- Unternehmen, die in der Förderung und/oder im Handel von Kohle tätig sind, müssen glaubwürdige und von unabhängigen Akteuren überprüfbare Massnahmen vorlegen, die auf einen kompletten Kohleausstieg bis 2030 abzielen.

## BUNDESRAT UND PARLAMENT

- Müssen Massnahmen ergreifen, um den Handel mit klimaschädlicher Kohle bis 2030 vollständig einzustellen.
- Bis dahin muss die Schweiz die indirekten CO<sub>2</sub>-Emissionen, die von in der Schweiz ansässigen Kohlehändlern verursacht werden, in ihre Klimaziele und ihre Klimapolitik miteinbeziehen.
- Müssen gesetzliche Transparenzpflichten zur Offenlegung von Verträgen mit und Zahlungen an Regierungen für den Kohlehandel sowie den übrigen Rohstoffhandel festlegen. Die Rohstoffe müssen bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgt werden können.
- Die Schweiz muss eine Aufsichtsbehörde für den Rohstoffsektor einrichten, die die Möglichkeit hat, Unternehmen bezüglich der Einhaltung des gesetzlichen Rahmens zu überwachen und bei Verstössen zu sanktionieren.

## DIE FINANZWELT

- Muss die Kreditvergabe an Unternehmen in der Kohleindustrie einstellen, die keinen Plan für den Ausstieg aus dem Kohlegeschäft bis 2030 mit glaubwürdigen und von unabhängigen Akteuren überprüfbaren Massnahmen umgesetzt haben.
- Darf keine neuen Kohlekraftwerke finanzieren.
- Die Schweizerische Nationalbank darf nicht mehr in Unternehmen investieren, die Kohle produzieren oder mit Kohle handeln.
- Die Kantonalbanken müssen sich verpflichten, keine Gelder mehr an Unternehmen zu verleihen, die in der Kohleindustrie tätig sind, weder über Transaktionsfinanzierung noch über sogenannte Corporate Loans.

**Unterzeichnen Sie unsere Petition  
für den Ausstieg der Schweiz aus  
dem Handel mit Kohle:**  
[publiceye.ch/stopp-kohle](https://publiceye.ch/stopp-kohle)





Seit Jahrzehnten wird Pakistan von Überschwemmungen heimgesucht. 2022 erlebt das Land den heftigsten Monsun der letzten 30 Jahre. Mehr als 33 Millionen Menschen sind von den sintflutartigen Regenfällen betroffen.

© Daniel Berehulak/Getty Images

# Die Rolle der Schweiz im Kampf für globale Klimagerechtigkeit

Schweizer Konzerne tragen vor allem über ihre Aktivitäten im Ausland massgeblich zum Ausstoss von Treibhausgasen und somit zur Klimakrise bei. Als Hub für multinationale Konzerne sowie als bedeutender Rohstoffhandels- und Finanzplatz hat die Schweiz zentrale klimapolitische Hebel und eine globale Verantwortung. Bislang wird diese aber nur unzureichend wahrgenommen.

ELISABETH SCHENK

Aktuell verhandeln die Staaten an der UN-Klimakonferenz im ägyptischen Sharm el-Sheikh über die weitere Umsetzung des Pariser Klimaabkommens von 2015. Für die Erreichung der Klimaziele auferlegt dieses allen Vertragsstaaten, also auch der Schweiz, «gemeinsame, aber unterschiedliche Verantwortlichkeiten [...] angesichts ihrer unterschiedlichen nationalen Gegebenheiten». Der Grundsatz der Gerechtigkeit steht am Anfang des Abkommens und fordert alle Staaten auf, dort anzusetzen, wo sie die Klimakrise am effektivsten bekämpfen können.

## Ungleiche Verantwortung und Betroffenheit

Die reichsten 10 % der Weltbevölkerung verantworten gemäss einer Studie der britischen Nichtregierungsorganisation Oxfam mehr als die Hälfte der globalen Treibhausgase. Staaten mit hohem Einkommen haben historisch betrachtet proportional bereits sehr viel mehr Emissionen ausgestossen als Länder mit geringem Einkommen wie zum Beispiel Bangladesch. Schauen wir uns den aktuellen ökologischen Fussabdruck an, bräuchte es fünf Erden, wenn alle so leben würden wie Menschen in der Schweiz, aber nur eine im Fall der Menschen in Bangladesch.

Gleichzeitig trifft die Klimakrise die Menschen auch unterschiedlich: In Bangladesch steigt der Meeresspiegel bis zu viermal stärker als in den Niederlanden, wie in der Studie der NGO Germanwatch erläutert wird. Während die Niederlande sich aktuell mit Dämmen und Deichen gegen den steigenden Meeresspiegel wappnen, hat Bangladesch bei Weitem nicht die gleichen finanziellen und technologischen Mittel, um sich den Folgen der Klimakrise anzupassen. Deshalb droht ein Fünftel der gesamten Landfläche dieses Landes dauerhaft überschwemmt zu werden. Schon jetzt ist aufgrund vorübergehender Überschwemmungen der Salzgehalt im Boden höher, mit verheerenden Folgen für die Landwirtschaft und die Ernährungssicherheit in dem Land mit 170 Millionen Einwohner\*innen und der höchsten Bevölkerungsdichte weltweit.

### **Ungleiche Möglichkeiten der Anpassung**

Bangladesch ist nach China der weltweit zweitgrösste Textilexporteur, rund 80% aller Exporte sind auf Bekleidung zurückzuführen. Die Textilindustrie ist ein Sektor mit Armutslöhnen, die den Näher\*innen nicht einmal die Existenz garantieren – geschweige denn Ersparnisse ermöglichen würden, um sich gegen Klimafolgeschäden wie den steigenden Meeresspiegel zu wappnen. Zudem mindern die unzureichenden staatlichen Einnahmen aufgrund niedriger Steuern in der Textilindustrie und der fehlenden Wertschöpfung im Land die Möglichkeiten des Staates, sich an die klimatischen Gegebenheiten anzupassen: Um Dämme und Deiche zu bauen, steht etwa im Vergleich mit den Niederlanden viel weniger Geld zur Verfügung.

---

### **Jene, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, leiden am stärksten unter deren Auswirkungen.**

---

Die globale Textilindustrie verursacht nach Schätzungen der Beratungsstelle für ökologische Nachhaltigkeit Quantis mit 4 Gigatonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten jährlich rund 8% der globalen Treibhausgasemissionen. Ohne ein Umsteuern werden diese Emissionen bis 2030 um fast 50% zunehmen. Konsumiert werden diese Kleidungsstücke mehrheitlich in Europa, den USA und auch der Schweiz, produziert jedoch in Ländern mit geringem Einkommen – wie eben Bangladesch.

Das Beispiel Bangladesch verdeutlicht drei wesentliche Mechanismen der Ungleichheit im Kontext der Klimakrise: die ungleiche Verursachung, die ungleiche Verteilung der Folgen und die ungleichen Möglichkeiten der Anpassung. Jene, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, leiden am stärksten unter deren Auswirkungen – und sie haben gleichzeitig die geringsten Kapazitäten und Ressourcen, um die Klimakrise abzumildern und sich an die veränderten klimatischen Gegebenheiten

anzupassen. Dabei verläuft die Grenze nicht nur zwischen Staaten. Auch innerhalb der Länder tun sich grosse Unterschiede auf. So sind auch im Globalen Norden vor allem einkommensschwache und diskriminierte Gruppen von den Folgen des Klimawandels überproportional betroffen.

Hier setzt das Konzept der Klimagerechtigkeit an. Es versucht, den Kampf gegen die Klimakrise mit einem Einsatz für globale Gerechtigkeit und Solidarität zu verbinden. Mittlerweile ist der Begriff Klimagerechtigkeit zu einem Kernkonzept der internationalen Klimabewegung geworden. Und auch Regierungen des Globalen Südens fordern Klimagerechtigkeit ein, etwa Entschädigungszahlungen für Klimaschäden nach dem Verursacherprinzip.

Das Verursacherprinzip sieht eigentlich vor, dass im Sinne der globalen Gerechtigkeit jene, die am stärksten zur Klimakrise beigetragen und am meisten von fossilen Energieträgern profitiert haben, auch am stärksten für die entstandenen Klimafolgeschäden und die Kosten der Anpassungsmassnahmen aufkommen. Ausserdem müssten diese Akteure ihren Ausstoss an Treibhausgasen unverzüglich sehr viel stärker reduzieren als andere. Doch das ist nicht der Fall.

### **Verantwortung der Schweiz für globale Emissionen**

Anders als es viele Politiker\*innen hierzulande darstellen, ist die Schweiz keine vernachlässigbare Akteurin im Konzert der grossen Verursacher der Klimakrise. Dies nicht zuletzt deshalb, weil es schon immer Teil des «Geschäftsmodells Schweiz» war, die negativen Folgen unseres Wohlstands ins Ausland auszulagern. Trotz ihrer geringen Bevölkerung und Fläche zählt die Schweiz deshalb proportional zu den grössten Verursachern von klimaschädlichen Treibhausgasen. Multinationale Konzerne mit Sitz in der Schweiz tragen über ihre Geschäftstätigkeiten im Ausland massgeblich zu den globalen Emissionen und damit zur Klimakrise bei. Allein die direkt kontrollierte und importbedingte Treibhausgaslast von international tätigen Unternehmen mit Sitz in der Schweiz entspricht laut der Studie «Klimastandort Schweiz» der Unternehmensberatung McKinsey dem Sieben- bis Zehnfachen des Inlandausstosses.

Nehmen wir das Beispiel Rohstoffhandel: Es ist bekannt, dass über den Schweizer Rohstoffhandelsplatz signifikante Mengen von Kohle, Öl und Gas gehandelt werden. Unsere Recherchen zeigen: Schweizer Firmen wickeln 40% des weltweiten Handels mit Kohle ab und fördern jährlich 536 Millionen Tonnen dieses Klimakillers (siehe Artikel «Die Schweiz auf ihrem Kohleberg» ab Seite 4). Der CO<sub>2</sub>-Ausstoss aus Förderung, Transport und Verbrennung dieser Menge Kohle entspricht den jährlichen Emissionen der USA.

Ähnliches gilt für den Finanzsektor: Für Emissionen im Zusammenhang mit Finanzflüssen aus der Schweiz



© Asaad Niaz/AFP

Extreme Dürre im Irak: Der Rückgang der Flusspegel ist auf ausbleibende Regenfälle und weniger Wasser aus den flussaufwärts gelegenen Nachbarländern Iran und Türkei zurückzuführen.

kommt ebenfalls gemäss McKinsey nochmal ein 14- bis 18-Faches dazu. Über die Finanzierung von Unternehmen im Bereich der fossilen Brennstoffe gehört der Schweizer Finanzplatz indirekt zu den wesentlichen Akteuren, die das globale Klima anheizen.

Die gängige Berechnungsweise der Treibhausgasemissionen widerspiegelt die Schweizer Verantwortung daher nur ungenügend. Dabei ist bereits auf dieser Basis der Ausstoss der Schweiz bei Weitem zu hoch, um das in Paris formulierte Ziel einer maximalen Erwärmung der Erde um 1,5 Grad einzuhalten. Unter Berücksichtigung der zusätzlichen Faktoren tragen Schweizer Konzerne zumindest indirekt zu 2 bis 3 % des weltweiten Treibhausgasausstosses bei. Dies ist vergleichbar mit Brasilien, Japan oder Indonesien. Neben Staaten und Konsument\*innen müssen wir deshalb auch wirtschaftliche Akteure als Hauptverursacher der Klimakrise zur Verantwortung ziehen.

#### **Mit Macht kommt Verantwortung**

Klimagerechtigkeit bedeutet, dort anzusetzen, wo sich die Klimakrise wirksam bekämpfen lässt. In der Schweiz also auch bei den multinationalen Konzernen, beim Rohstoffhandel und beim Finanzplatz. Hier liegen zentrale klimapolitische Hebel und eine globale Verantwortung, die bislang nicht zum Tragen gekommen sind. Das muss sich schnell und zwingend ändern.

Die Hauptverursacher der Klimakrise haben dank ihrem ungleich hohen Verbrauch fossiler Brennstoffe bis heute eine globale Machtposition inne. Getreu dem Prinzip, dass mit Macht Verantwortung einhergeht, stehen diese Akteure in der Pflicht, eine Politik zur raschen Reduktion von Treibhausgasemissionen voranzutreiben. Wenn mächtige wirtschaftliche Akteure eine entschlossene Bekämpfung der Klimakrise verschleppen, stehlen sie sich aus ihrer gesellschaftlichen Verantwortung.

#### **Klimakrise fordert auch Public Eye heraus**

Klimagerechtigkeit bedeutet daher auch, die Rolle transnationaler Konzerne als Verursacher der Klimakrise politisch anzuerkennen und von diesen die Übernahme ihrer Verantwortung einzufordern. Als Public Eye schauen wir spezifisch dort hin, wo soziale Ungleichheit entsteht, und setzen bei den Verursachern an, um für globale (Klima-) Gerechtigkeit einzustehen. Für den weltweiten Handel mit Kohle heisst das beispielsweise, verbindliche Ausstiegspläne einzufordern und deren Umsetzung zu überwachen sowie die Rohstoffhändler an Klimaschutz- und Anpassungsmassnahmen im Globalen Süden zu beteiligen. Bei Kleidern stellen wir uns die Frage, wie eine klimagerechte Textilindustrie aussehen müsste, die sozial und ökologisch nachhaltig aufgebaut ist, und welche Wege es hin zu einer entsprechenden Transformation der Industrie gibt. Mit solchen Fragestellungen werden wir uns in Zukunft verstärkt beschäftigen. ■

## «Hätten wir die Energiewende ernsthaft begonnen, wären wir heute an einem anderen Punkt»

Die indische Klimaaktivistin und Wissenschaftlerin Payal Parekh setzt sich für Klimagerechtigkeit ein. Sie findet es extrem ungerecht, dass die Länder im Globalen Süden, die nicht für die Klimakrise verantwortlich sind, am meisten darunter leiden.

INTERVIEW: NICO MEIER



### **Payal Parekh, was ist für dich Klimagerechtigkeit?**

Wenn wir über den Klimawandel und die Klimakrise sprechen, geht es immer um die CO<sub>2</sub>-Emissionen und die Notwendigkeit, diese auf null zu senken. Aber das ist nicht genug: Das muss auch gerecht erfolgen. Das heisst: Wer wird den Löwenanteil von diesen Emissionen reduzieren? Länder wie die Schweiz, die USA, Deutschland – oder meine Heimat Indien, ein Land, das aus historischer Sicht nicht verantwortlich ist für die Klimakrise? Und was heisst das für die Arbeiter in Deutschland, die in einer Kohlegrube gearbeitet haben? Oder für eine Arbeiterin in der Zementindustrie? Gibt es eine Wiedergutmachung oder eine bezahlte Umschulung, wenn diese Menschen ihren Job verlieren? Darum geht es bei der Klimagerechtigkeit.

### **Welche Rolle spielt die Wirtschaft?**

Das System ist kapitalistisch, die Unternehmen wollen Gewinn machen. Aber dennoch muss die Wirtschaft mit dem Planeten im Einklang sein. Das heisst, wir brauchen eine Wirtschaft, die dafür sorgt, dass es den

Ärmsten gut geht. Wir haben immer noch 800 Millionen Menschen auf dieser Welt, die keinen Zugang zu moderner Energie haben und zum Kochen oder Heizen Biomasse wie Holz, Holzkohle oder Mist einsetzen. Sie müssen die ersten sein, die mit erneuerbarer Energie versorgt werden. Wenn das nicht passiert, haben wir keine Klimagerechtigkeit, und die Ursachen dieser Krise sind nicht beseitigt.

### **In der Klimabewegung heisst es, man muss am selben Tisch wie die Mächtigen sitzen und mitreden können, weil man denen, welche die Krise verursacht haben, nicht trauen kann. Wie weit sind wir denn schon mit diesem Mitreden?**

Noch nicht sehr weit, denn wir haben eine Welt, in der die Machtverhältnisse nicht stimmen. Es gibt wenige, die haben sehr viel Macht, vielleicht 1% der Weltbevölkerung. Die allermeisten haben aber sehr wenig Macht. Das ist der Grund, weshalb es immer mehr zivilen Ungehorsam gibt. Die Leute sagen, wir haben alles probiert: Wir machen Lobbyarbeit, wir schreiben Artikel.

Aber jetzt macht sogar eine Professorin der Universität Lausanne bei einer Strassenblockade mit. Auch die Wissenschaftler\*innen sehen, dass es so nicht weitergehen kann. Die einzige Möglichkeit ist, dafür zu sorgen, dass jene, welche die Krise verursacht haben, jetzt realisieren, dass sie mit dem Rücken zur Wand stehen. Und das geht nur, wenn viele Leute mitmachen. Sonst bekommen wir keinen Platz am Tisch.

### **Dieses Mit-dem-Rücken-zur-Wand-Stehen erleben wir im Westen ganz anders als Menschen in anderen Weltregionen. Denn der Globale Süden ist viel stärker von den Klimaschäden betroffen als etwa die Schweiz.**

Klar. Nehmen wir Pakistan. Ein Drittel des Landes war wochenlang unter Wasser. 33 Millionen Menschen waren davon betroffen. Sie haben sehr wenig Hilfe bekommen. Der Klimawandel trifft das Land massiv, gleichzeitig ist es sehr arm – und es hat in der grössten Not sehr wenig internationale Hilfe erhalten. Dabei ist das Land für die Klimakrise nicht verantwortlich, es stösst

pro Kopf weniger als eine Tonne CO<sub>2</sub> pro Jahr aus. In der Schweiz sind es 14 Tonnen, wenn wir auch die Exporte berücksichtigen.

**Auch bei globalen Krisen, sei es eine Pandemie oder eine Wirtschaftskrise, wird viel mehr hier im Norden investiert als im Globalen Süden.**

Das ist der Fall. Und auch im Norden wird im Fall der Klimakrise nicht unbedingt in erneuerbare Energie investiert, sondern die Industrie, die fossile Energieträger fördert, wird weiter subventioniert. Unternehmen, die die Welt kaputt machen, kriegen staatliche Subventionen. Und was ist mit den Schwellenländern? Was ist mit den Menschen, die keinen Zugang zu erneuerbarer Energie haben? Wie schauen wir, dass die Menschen Zugang zur Bildung erhalten? Zu sauberem Trinkwasser? Das hat nicht Priorität, es geht vielmehr darum, die grossen Konzerne weiter zu unterstützen.

**Da geht es auch um die realen Kosten. Die Klimaschäden zum Beispiel fliessen nicht in die Kostenberechnungen mit ein.**

Das ist so, und das ist extrem ungerrecht: Die Länder im Globalen Süden, die nicht für die Klimakrise verantwortlich sind, leiden am meisten darunter. Und wir sind so spät dran, fünf vor zwölf ist schon lange vorbei.

**Aufgrund ihrer hohen Verschuldung und der damit verbundenen Zinsen können viele Staaten der fossilen Energie gar nicht den Rücken kehren, sie können die Energiewende nicht finanzieren. In der Kritik stehen hier der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank: Wie gross ist dieses Problem?**

Sehr gross. Mia Mottley, die Ministerpräsidentin von Barbados, hatte zum Beispiel vor ein paar Jahren die damalige IWF-Chefin Christine Lagarde angerufen, um ihr zu sagen, dass

Barbados im Fall eines zukünftigen Wirbelsturms keine Schulden zurückzahlen, sondern das Geld für den Wiederaufbau des Landes einsetzen werde. Mitte Oktober 2022 fanden die Jahrestreffen von IWF und Weltbank statt, da war diese Problematik ein grosses Thema. Denn aktuell kann die Weltbank weder die Armut bekämpfen noch die Klimakrise. Im Gegenteil: Sie hat 15 Milliarden US-Dollar für Projekte im Bereich der fossilen Brennstoffe gesprochen. 15 Milliarden für eine Technologie, die für die Vergangenheit steht.

**Sieht die Weltbank die Klimakrise nicht als Problem?**

David Malpass, Präsident der Weltbank, wurde von einem Journalisten der «New York Times» interviewt und gefragt, ob er den Klimawissenschaftler\*innen glaube. Dreimal gab er keine Antwort darauf. Er hat seinen Job dank Donald Trump erhalten ...

**Ich finde die Idee der Wiedergutmachung sehr wichtig: Länder, die unter der Klimakrise leiden, sollen dafür entschädigt werden.**

Was machen wir, wenn die Bank, die dafür sorgen müsste, dass die Menschen im Globalen Süden nicht in Armut leben müssen, ihren Job nicht macht? Wenn es den Menschen immer schlechter geht, weil die Klimakrise sie immer stärker trifft? Und gleichzeitig die Verschuldung zunimmt? Und die Bank, welche die Klimakrise mitverursacht hat, nicht bereit ist, die Schulden zu streichen?

**Du bist Wissenschaftlerin und Aktivistin. Die Wissenschaft galt lange als objektiv und neutral. Täusche ich mich, oder nähern sich die beiden Positionen in der Klimafrage immer stärker an?**

Ich selbst habe die Wissenschaft im Jahr 2008 verlassen, weil mir damals ganz klar gesagt wurde, dass

ich als Wissenschaftlerin Schwierigkeiten haben würde, wenn ich mich weiter so stark politisch engagiere. Dass die Wissenschaft neutral ist, sehe ich auch ein wenig als Mythos an: Als Wissenschaftlerin mache ich mit meinen Daten eine Analyse und muss die Daten interpretieren. Es gibt sehr wenige Bereiche, etwa in der Mathematik und der Physik, wo keine Interpretation erfolgt. Und heute erleben wir immer mehr den Fall, dass es heisst: Ich bin nicht nur Wissenschaftlerin, ich bin auch eine Bürgerin.

Wir hatten kürzlich in der Schweiz den bereits erwähnten Fall dieser Universitätsprofessorin, die aufgrund ihrer Arbeit und ihrer Analyse zum Schluss gekommen ist, dass ziviler Ungehorsam nötig ist. Es gibt immer mehr Wissenschaftler\*innen, die sagen, dass die wissenschaftliche Objektivität und Neutralität ein Mythos sei.

**Kommuniziert die Aktivistin in dir vielleicht einfach besser als die Wissenschaftlerin?**

Ich denke, wir sind als Menschen komplex und haben viele Facetten. Aber natürlich: Ich habe meine Doktorarbeit gemacht, ich war an der Universität Bern beim bekannten Klimaforscher und Professor Thomas Stocker, ich hatte ein renommiertes Stipendium. Das alles wird immer ein Teil von mir sein, ich bin sehr analytisch und gleichzeitig stamme ich aus einer sehr politischen Familie. Deshalb könnte ich es nicht mit mir vereinbaren, wenn ich aus der Wissenschaft etwas gelernt habe und dann nicht auch entsprechend handeln würde. Ich bin privilegiert und muss das machen. In meinem Land gibt es Leute wie meine Hausangestellte: Sie kann nicht lesen, ist 49 und wohnt in Mumbai, der grössten Stadt des Landes. Sie kann auch handeln, und sie macht das auch. Aber ich habe einen viel grösseren Handlungsspielraum. Deshalb ist es für mich fast eine Verpflichtung.

**Ein wichtiger Teil deiner Arbeit besteht heute darin, Menschen zu mobilisieren und zum Handeln zu motivieren. Wie wichtig ist dir dieser Teil?**

Mir ist klar, dass wir nie so viel Geld haben werden wie die andere Seite. Uns fehlen auch die Beziehungen zu den Entscheidungsträgern. Worin liegt also unser Wettbewerbsvorteil? In der Macht der Masse. Dass wir Menschen dazu animieren, auf die Strasse zu gehen, mit ihren Nachbar\*innen zu sprechen, um diese auch zu mobilisieren. Als ich sehr jung war, habe ich in Indien mit Ureinwohner\*innen gearbeitet und von ihnen gelernt, was es heisst, zu kämpfen. Diese Leute kämpften für ihr Leben. Ich kann und soll nicht für sie sprechen, auch wenn ich privilegiert bin. Sie haben selbst eine Stimme und können ihre Bedürfnisse sehr gut selbst anmelden. Aber um stark zu sein, müssen wir alle zusammen aktiv werden.

Ich finde es sehr schade, dass in der Schweiz die Grünen und die SP mit den Leuten auf dem Land nicht mehr über das CO<sub>2</sub>-Gesetz gesprochen haben. Die sind nicht dumm und auch nicht desinteressiert. Wenn man sich die Mühe macht,

mit ihnen auf Augenhöhe zu reden, kommen wir alle weiter.

**Was ist der Weg zu einer klimagerechten Welt?**

Ich finde die Idee der Wiedergutmachung sehr wichtig: Länder, die unter der Klimakrise leiden, sollen dafür entschädigt werden. Zudem hat die damalige deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel bereits 2020 gesagt, dass die formulierten Ziele zu schwach sind. Die sind noch immer zu schwach. Wir brauchen stärkere Ziele. Und weil wir lange nichts gemacht haben, ist die Krise, die der Ukrainekrieg verursacht, jetzt so einschneidend. Hätten wir die Energiewende schon ernsthaft begonnen, wären wir heute an einem anderen Punkt und müssten nicht zurück zur Atomkraft, wie dies etwa Deutschland macht.

**Auch in Indien wird wieder in Kohle investiert ...**

Indien hat im Sommer die eigenen Klimaziele abgeschwächt und rechnet für die Zukunft mit einem geringeren Anteil an erneuerbarer Energie. Das hat das Land getan, um viel stärker auf Kohle setzen zu können als heute. Geplant ist eine Verdoppelung.

**Wie muss ich mir dein Engagement gegen die Kohle in Indien vorstellen?**

Wir schauen uns die Investoren an und versuchen, diese zu überzeugen, nicht in Kohle zu investieren. Zum Beispiel haben unterdessen 100 Firmen beschlossen, ein umstrittenes Kohleprojekt des indischen Adani-Konzerns in Australien nicht zu unterstützen. Adani hat auch Mühe, eine Versicherung zu finden. In Indien selbst liegt die Kohle vor allem im Wald, wo die Ureinwohner\*innen leben und um ihr Überleben kämpfen. Wir unterstützen sie finanziell und machen Medienarbeit für sie.

**Was macht dir in der Klimakrise am meisten Hoffnung?**

Dass neue Menschen in der Bewegung mitmachen und ihre Energie, ihre Euphorie und neue Ideen einbringen. Das finde ich ungemein inspirierend, und das gibt mir Hoffnung.



Hören oder sehen Sie das ausführliche Interview als Podcast: [publiceye.ch/podcast](https://publiceye.ch/podcast)



© Danièle Liniger

## Klimaaktivistin Payal Parekh

Seit ihrem 19. Lebensjahr setzt sich die Klimaaktivistin für den Schutz der Menschen und des Planeten ein – in ihrer Heimat Indien, in den USA und jetzt in der Schweiz, wo sie lebt. Parekh hat einen Dokortitel in Klimawissenschaft und Meereschemie vom Massachusetts Institute of Technology und der Woods Hole Oceanographic Institution. Sie ist eine Aktivistin mit wissenschaftlicher Expertise. Nachdem sie die Forschung verlassen hatte, arbeitete Payal in Führungspositionen bei internationalen Umwelt-NGOs, während sie gleichzeitig in Basisbewegungen aktiv blieb. Ihre einzigartigen Erfahrungen haben ihre Arbeitsweise und ihre politische Vision geprägt. Sie glaubt fest an kollektives Handeln und entwirft Kampagnen, die sich stark auf Organisieren, Mobilisieren und Massenaktionen stützen.



# Dark Patterns: Wenn das Webdesign uns manipuliert

Eine gemeinsame Recherche der Fédération romande des consommateurs mit Public Eye zeigt auf, wie stark Konsument\*innen aus der Schweiz beim Mode-onlineshopping sogenannten Dark Patterns ausgesetzt sind. Solche manipulativen Designelemente, die zu mehr Käufen und zur Preisgabe persönlicher Daten verleiten, haben wir bei allen 15 untersuchten Shops gefunden. Doch die Unterschiede zwischen den Plattformen sind erheblich. Mit 18 von 20 untersuchten Dark Patterns nimmt der chinesische Fast-Fashion-Gigant Shein den unrühmlichen Spitzenplatz im Ranking ein.

DAVID HACHFELD UND JEAN BUSCHÉ

Armutslöhne, Leistungsdruck, Übernutzung natürlicher Ressourcen und Müllberge: Die Probleme unseres Modekonsums sind hinlänglich bekannt. Doch warum läuft Fast Fashion, das Geschäft mit der schnellen Mode, ungebremst weiter? Eine Ursache ist die Werbung, die uns Konsument\*innen Bedürfnisse und Wünsche einredet, uns zu Impulskäufen verleitet und mit vermeintlichen Schnäppchen Jagdinstinkte weckt. Mit der Digitalisierung rückt der Onlinehandel vermehrt in den Fokus der Marketingabteilungen, denn heute wird bereits etwa jedes dritte Kleidungsstück online gekauft.

## Wie Dark Patterns wirken

Viele Onlineplattformen gestalten Seitenaufbau, Farben, Texte und andere Parameter gezielt, um die Handlungen von Nutzer\*innen so zu beeinflussen, dass sie eine Aktion ausführen oder nicht ausführen. Solche manipulativen Designelemente werden Dark Patterns genannt. Dahinter stecken kommerzielle Ziele: Konsument\*innen zu mehr und schnelleren Käufen sowie zur Preisgabe persönlicher Daten zu verleiten.

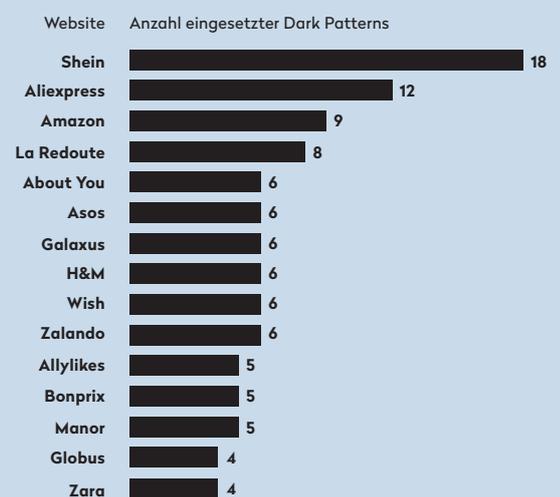
Die Formen sind vielfältig: Pop-up-Fenster mit Rabattcodes mit sehr kurzer Laufzeit, Extravorteile ab einem bestimmten Einkaufswert oder das ungefragte Hinzufügen von Artikeln oder Dienstleistungen im Warenkorb gehören ebenso zur Trickkiste der Händler wie Kundenkonten, die sich nur schwer oder gar nicht online kündigen lassen, oder der Einsatz von Cookies, mit denen uns Werbung auch auf anderen Websites verfolgt.

Dark Patterns sind manipulativ; ihr Einsatz ist jedoch oft legal und nutzt unzureichende rechtliche Standards und Lücken im Konsument\*innenschutz beim Online-shopping aus.

Dark Patterns sind der Schmierstoff im Getriebe der Online-Fast-Fashion-Industrie: Sie beeinflussen unser Verhalten, damit wir viel mehr kaufen, als wir benötigen.

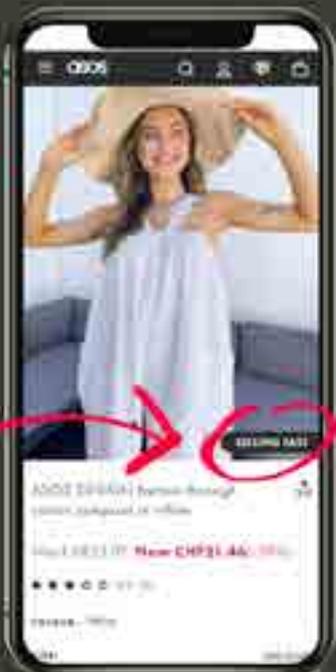
Fortsetzung auf Seite 30 →

## Welche Modehändler setzen am meisten Dark Patterns ein?



## 8 konkrete Beispiele von Dark Patterns

**Dark Pattern #7**  
**Countdown**  
**«Artikel auf Lager»**



Der Shop **verleiht die Artikel Sonderpreise und Lagermarken**, oder Meldungen wie **«nur noch wenige verfügbar»**, **«verkauft sich schnell»** usw.

Lagerbestandsanzeigen machen Druck, jetzt zu kaufen and nicht länger nachzudenken.

**Dark Pattern #6**  
**Sonderangebote**  
**mit aufdringlichem Countdown**



Der Shop zeigt spezielle **Sonderangebote**, die max. einen Tag dauern, teilweise mit Sekunden-Countdowns.

Countdowns und kurzfristige Angebote erzeugen künstliche Dringlichkeit und führen zu Impulskäufen.

**Dark Pattern #8**  
**Druck zur**  
**Registrierung für**  
**Bestellungen**



Der Shop **drängt auf oder zwingt gar zur Registrierung**. Als Gast einkaufen ist nicht möglich.

Zwingt dazu, mehr personenbezogene Daten als nötig anzufertigen. Konten ermöglichen es, Einkaufs- und Bewegungsdaten in persönlichen Profilen zu kombinieren - für gezielte Werbung, Verbraucheranalysen usw.

**Dark Pattern #2**  
**Drängen,**  
**unnötige Cookies**  
**zu akzeptieren**



Die Option, **unnötige Cookies zu akzeptieren**, Sie abzulehnen, braucht mehr Klicks.

Verleiht dazu, mehr personenbezogene Daten preiszugeben als nötig. Cookies ermöglichen es, Profile anzulegen und das Verhalten auf Websites zu verfolgen.

Im Rahmen unserer Untersuchung haben wir 20 unterschiedliche Dark Patterns analysiert, die beim Onlineshopping besonders häufig anzutreffen sind. Auf dieser Doppelseite zeigen wir 8 Beispiele, von unnötigen Cookies über nervige Pop-up-Fenster mit Sonderangeboten bis hin zum Druck oder gar zur Verpflichtung, für eine Bestellung ein Konto beim betreffenden Anbieter zu eröffnen.

**Dark Pattern #20**  
**Konto-Löschung schwer oder unmöglich**

Shops machen es **unmöglich oder sehr kompliziert**, ein Benutzerkonto dauerhaft löschen zu können. Nutzer\*innen müssen das Unternehmen kontaktieren; die Informationen zum Löschen eines Kontos sind schwer zu finden oder gar nicht vorhanden.

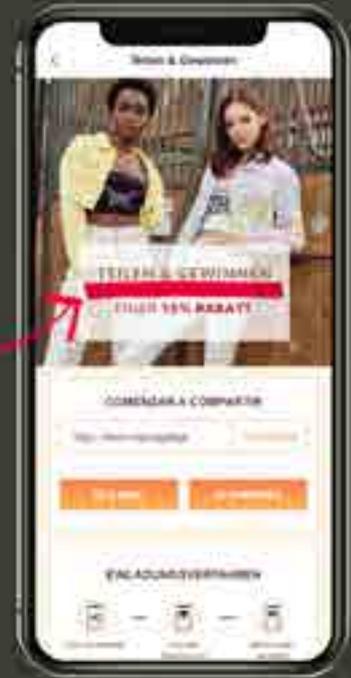
**⚠️** Hindert oder erschwert das Recht auf Schutz und Kontrolle personenbezogener Daten. Solange Konten in Betrieb bleiben, können Firmen persönliche Profile ausbauen und für gezielte Werbung, Verbrauchsanalysen usw. nutzen.



**Dark Pattern #14**  
**Druck, den Shop im Freundeskreis zu bewerben**

Die Website bietet Konsument\*innen **Belohnungen**, wenn sie **Freunde** zum Eröffnen eines Kontos oder in sozialen Netzwerken für den Shop werben.

**⚠️** Anreiz, mehr personenbezogene Daten als nötig offenzulegen, teilweise auch Daten Dritter. Darüber hinaus wird Werbung mit persönlicher Kommunikation vermischt.



**Dark Pattern #5**  
**Druck zur Nutzung der App**

Der Shop **versucht**, die Nutzung seiner **Mobile App** durch Pop-ups oder Sonderaktionen.

**⚠️** Anreiz, mehr personenbezogene Daten als nötig offenzulegen. Apps ermöglichen es, Profile von Nutzer\*innen anzulegen; ihr Verhalten zu verfolgen und sie mit individualisierten Anzeigen anzusprechen – und sie erschweren es, Konkurrenzangebote zu vergleichen.



**Dark Pattern #8**  
**Aufdringliche Pop-ups mit «Sonderangeboten»**

Der Shop zeigt im Kaufprozess **Pop-ups** mit **Sonderangeboten**.

**⚠️** Konsument\*innen werden von gezielteren Suchen und Käufen abgelenkt und zu zusätzlichen Impulskäufen gedrängt.





### Die Recherche

Die Fédération romande des consommateurs (FRC) und Public Eye wollten wissen, wie stark Modekonsument\*innen in der Schweiz Dark Patterns ausgesetzt sind. Gemeinsam mit einem Team von 17 Freiwilligen haben wir 15 grosse Onlineshops, die Mode verkaufen, systematisch auf 20 der verbreitetsten Tricks untersucht. Alle untersuchten Shops setzten solche manipulativen Elemente ein, doch der Umfang variiert stark. Die Freiwilligen wurden geschult, auf den ihnen zugewiesenen Onlineshops ein einheitliches Untersuchungsszenario durchzuführen und ein Onlineformular auszufüllen. Jeder Shop wurde 4- bis 6-mal von unterschiedlichen Rechercheur\*innen untersucht. Die Untersuchung wurde zwischen Mai und Juli 2022 durchgeführt und umfasste folgende Shops: About You, Aliexpress, Allylikes, Amazon, Asos, Bonprix, Galaxus, Globus, H&M, La Redoute, Manor, Shein, Wish, Zalando und Zara. Der Zugriff auf die Seiten erfolgte von der Schweiz aus auf die mobile Version. 8 der in der Recherche untersuchten Dark Patterns sind in der Bildergalerie auf den Seiten 28 und 29 dargestellt und beschrieben.

### Die wichtigsten Ergebnisse

Die meisten Dark Patterns, 18 insgesamt, identifizierten wir beim chinesischen Ultra-Fast-Fashion-Shop Shein: Die Website attackiert Besucher\*innen bereits beim Aufruf mit so vielen Hinweisen und animierten Pop-up-Fenstern, dass Nutzer\*innen auf der Suche nach etwas Bestimmten kaum an den diversen Klickfallen

vorbeikommen dürften. Über das Geschäftsmodell von Shein und die katastrophalen Arbeitsbedingungen in der Produktion in China haben wir in unserem Magazin im November 2021 berichtet.

Mit etwas Abstand, aber immer noch überdurchschnittlich vielen manipulativen Elementen folgen die chinesische Plattform Aliexpress, der US-Konzern Amazon und der französische Shop La Redoute. Weniger Dark Patterns fanden wir in den Onlineshops von Unternehmen, die noch überwiegend über stationäre Geschäfte verkaufen, wie Zara, Globus und Manor. Etwas mehr Tricks setzt H&M ein; der Shop nimmt mit 6 Dark Patterns in dieser Gruppe den unrühmlichen Spitzenplatz ein.

- Besonders verbreitet sind Dark Patterns, die Konsument\*innen dazu verleiten, mehr Artikel zu kaufen, als sie eigentlich wollen, etwa die Anzeige angeblich passender Artikel, sobald etwas im Warenkorb landet (13 Shops), oder die Berechnung von Versandkosten, falls zu wenig gekauft wird (10 Shops).
- Um Konsument\*innen stärker an sich zu binden, zwingen oder drängen 12 Shops Nutzer\*innen, ein Konto für eine Bestellung anzulegen, und 9 Anbieter versuchen sie dazu zu bringen, Werbenewsletter zu abonnieren.
- Schockiert hat uns, wie schwierig es ist, so ein Konto und die gespeicherten persönlichen Daten wieder zu



löschen. Während die Einrichtung in zwei oder drei simplen Schritten erledigt ist, ist eine Kündigung bei 10 Shops nur schwer oder überhaupt nicht über die mobile Website möglich.

- Ebenfalls weitverbreitet ist ein Klassiker unter den Dark Patterns: 9 Websites erschweren es den Nutzer\*innen, Werbe-Cookies abzulehnen oder anzupassen. 5 der Shops nutzen gar Lücken im vergleichsweise laxen Datenschutzrecht der Schweiz aus und speichern Cookies ungefragt auf den Smartphones oder Computern der Besucher\*innen ab.

#### **Die Macht irreführender Designs**

Das Problem? Es funktioniert. Dark Patterns erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Konsument\*innen eine bestimmte Aktion ausführen, um das 2- bis 4-Fache. Um unsere Entscheidungen zu beeinflussen, modifizieren Plattformen den Entscheidungsraum oder manipulieren sichtbare Informationen. Sie können Nutzer\*innen in ihrem Sinn lenken, indem sie etwa bei der Option, Cookies zu akzeptieren, eine Vorauswahl treffen oder indem sie Nutzer\*innen dazu zwingen, ein Konto für einen Einkauf oder den Zugriff auf Inhalte zu erstellen.

Besonders beliebt auf Shoppingwebsites sind Elemente, die Nutzer\*innen mit Rabatten oder anderen Sonderaktionen in eine bestimmte Richtung drängen – oder aber mit der Angst, etwas zu verpassen, spielen (engl. FOMO: fear of missing out) wie auf der Website qoqa.ch, die einen abnehmenden Prozentsatz der verbleibenden

Artikel anzeigt, oder auf booking.com, wo Kund\*innen alarmierende Nachrichten über die wenigen verbleibenden Angebote angezeigt werden, die noch zu einem bestimmten Preis erhältlich sind.

---

**9 Websites erschweren es den Nutzer\*innen, Werbe-Cookies abzulehnen oder anzupassen. 5 Shops speichern Cookies ungefragt auf den Smartphones oder Computern der Besucher\*innen ab.**

---

Die Designelemente können auch die Form von falschen Wegweisern durch kontraintuitive Farbcodierung oder doppelte Verneinungen annehmen. Häufig beeinflussen sie auch durch Behinderung, etwa wenn die Anmeldung auf einer Website oder für eine Dienstleistung mit einem Klick möglich ist, das Kündigen hingegen viel komplizierter. Der norwegische Verbraucherrat hat eine Beschwerde gegen Amazon eingereicht, in der er dem Konzern vorwirft, den Abmeldeprozess besonders kompliziert zu gestalten.

Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass diese Elemente von den Shops nicht nach Gefühl oder Gutdünken eingesetzt werden, sondern auf der Grundlage von Studien und Tests. Jede unserer Onlinebewegungen hinterlässt eine Datenspur. In der Summe bilden diese Daten das Gold der Marketinganalysten, mit dem sich die Wirkung der kleinsten Design- oder Strukturanpassung einer Website sofort messen und auswerten lässt:

Was den Umsatz steigert, Konsument\*innen länger auf einer Seite hält oder mehr verwertbare personalisierte Daten liefert, wird umgesetzt.

### **Fast Fashion bremsen, Konsument\*innen schützen**

Wer Mode online einkauft, kann Dark Patterns nicht ausweichen. Jeder der untersuchten Shops setzt zumindest einige Instrumente aus der Trickkiste des Onlinemarketings ein, viele spielen gleich auf der ganzen Klaviatur: Was funktioniert und was erlaubt ist oder zumindest geduldet wird, kommt auch zum Einsatz.

---

**Jeder der untersuchten Shops setzt zumindest einige Instrumente aus der Trickkiste des Onlinemarketings ein, viele spielen gleich auf der ganzen Klaviatur.**

---

Die Sensibilisierung von Konsument\*innen kann helfen, dass diese lernen, einigen Fallen auszuweichen, vorsichtiger mit ihren Daten umzugehen und selbstbestimmter zu konsumieren. Doch es wäre falsch, Dark Patterns und den durch sie verstärkten Überkonsum nur als individuelles Problem zu betrachten. Konsum weit jenseits der planetaren Grenzen ist ein systemisches Problem, das wir auch mit systemischen Lösungen – durch politische Regulierung – angehen sollten.

«Nachhaltigere Konsummuster fördern» ist eine der Leitlinien, die der Bundesrat in seiner Strategie zur Nachhaltigen Entwicklung gesetzt hat. Letztere hat viel Kritik hervorgerufen, da der Bundesrat darin einseitig auf individuelle Verhaltensänderungen setzt und sich regulatorischen Massnahmen verweigert. Dabei ignoriert er, wie sehr eine mangelnde Regulierung auch

individuelle Ansätze untergräbt. Konkret torpedieren Dark Patterns sämtliche Bemühungen, eine nachhaltigere Konsumweise zu fördern. Sie nutzen die Erkenntnisse der Konsumpsychologie, um genau das Gegenteil zu erreichen.

Dieser Sabotage sollte die Politik entschieden entgegengetreten: zum Schutz der Konsument\*innen, um eine nachhaltigere Konsumweise zu fördern, und damit nicht gerade jene Händler Wettbewerbsvorteile haben, die besonders skrupellos manipulative Instrumente einsetzen. ■



Lesen Sie unseren Bericht mit allen 20 untersuchten Dark Patterns online: [publiceye.ch/darkpatterns](https://publiceye.ch/darkpatterns)

## **Das Konzept Dark Patterns**

Das Dark-Pattern-Phänomen wurde erstmals 2010 von Harry Brignull beschrieben, der sich selbst als «Experte für irreführende digitale Praktiken» bezeichnet. Inzwischen ist das Ausmass besorgniserregend. Heute setzen viele Plattformen Dark Patterns ein, die Konsument\*innen manipulieren. 2019 zeigte die erste grosse Studie, dass von 11000 analysierten kommerziellen Shoppingwebsites 11% Dark Patterns enthielten. 2020 kam eine ähnliche Studie zum Schluss, dass 95% der kostenlosen Apps im Google Play Store digitale Täuschungsmuster verwenden.

---

Harry Brignull, britischer Experte für irreführende digitale Praktiken. →



# Die Forderungen von Public Eye



Dark Patterns sind heutzutage allgegenwärtig. Ihr Einfluss auf individuelle Entscheidungen und den Schutz der Privatsphäre und ihre zu übermässigem Konsum verleitende Wirkung sind besorgniserregend. Daher ist es höchste Zeit, dass die Politik in dieser bisher eklatant unterregulierten Branche neue Standards setzt und die Behörden die bestehenden Gesetze durchsetzen.

- **Plattformen sollten die individuelle Wahl der Konsument\*innen respektieren und alle Formen der in ihren Systemen integrierten Manipulationen aufgeben.**
- **Wir fordern die Behörden auf, das Gesetz durchzusetzen: Das heimliche Hinzufügen unnötiger und unerwünschter Artikel in den Warenkorb oder Mechanismen, die es übermässig kompliziert oder unmöglich machen, ein Abonnement zu kündigen, berühren die Vertragsfreiheit der Konsument\*innen.**
- **Wir fordern von der Politik ein klares Verbot von Dark Patterns, die Menschen dazu verleiten, mehr persönliche Daten zu teilen oder sie hindern, ihre personenbezogenen Daten zu löschen: Dies widerspricht der Idee des Datenschutzes per Systemdesign.**

# Der Bundesrat möchte nun auch mehr Transparenz bei Briefkastenfirmen

Der Bundesrat will endlich vorwärts machen und eine Gesetzesvorlage für mehr Transparenz bei undurchsichtigen Firmenkonstrukten erarbeiten. Damit reagiert er auf internationalen Druck – und auf unsere Kampagne gegen die Korruption, in der wir Bundesrat Ueli Maurer Ende 2021 symbolisch 24 Millionen Franken Bestechungsgeld übergeben haben.

ROMEO REGENASS

Wir wissen nicht, ob Ueli «kä Luscht» Maurer beim Aufräumen seines Büros unsere Petition «Jetzt Ueli Maurer bestechen» wiedergefunden hat und die leidige Pendeuz vor seinem Abgang endlich erledigen will oder ob der Restbundesrat mit dem Rücktritt Maurers das Zepter übernommen hat. Fakt ist: Kaum hat Ueli Maurer seinen Rücktritt bekannt gegeben, macht der Bundesrat vorwärts und setzt eine unserer Forderungen zumindest teilweise um: Er will ein Register für die wirtschaftlich Berechtigten von Briefkastenfirmen einführen.

Public Eye fordert ein öffentliches Register, wie dies die Europäische Union seit mehreren Jahren von ihren Mitgliedsstaaten tut – zum Teil mit Erfolg, zum Teil hapert es mit der Umsetzung. Im Auftrag des Bundesrats an das Finanzdepartement ist nun von einem Register die Rede, das für einschlägige Behörden, jedoch nicht öffentlich zugänglich sein soll. Immerhin.

Damit reagiert die Schweiz einmal mehr erst auf internationalen Druck. Im Kampf gegen die internationale Finanzkriminalität hat die Financial Action Task Force (FATF), die von der Schweiz mitgegründet wurde, nämlich am 5. März 2022 beschlossen, ein zentrales Register für die wirtschaftlich Berechtigten von Unternehmen als neuen Mindeststandard einzuführen. Dadurch wird die Transparenz von juristischen Personen erhöht, indem die tatsächlichen Eigentumsverhältnisse offengelegt werden müssen, auch von (bisher) undurchsichtigen Firmenkonstrukten. Bereits 2020 hatte das Global Forum on Transparency and Exchange of Information in Tax Matters Empfehlungen an die Schweiz zur weiteren Verbesserung der Transparenz von wirtschaftlichen Eigentümern von juristischen Personen abgegeben.

Der Bundesrat hatte in einem Statusbericht an die Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Ständerats (WAK-S) im Dezember 2021 festgestellt, dass bei den bislang ergriffenen Massnahmen zur Transparenz und zur Identifizierung der wirtschaftlich Berechtigten von juristischen Personen Verbesserungspotenzial besteht, wie er in seiner Medienmitteilung vom 12. Oktober 2022 schreibt. «Nun hat er das Eidgenössische Finanzdepartement beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement (EJPD)

bis spätestens Ende Juni 2023 eine Gesetzesvorlage zu erarbeiten, um die Transparenz zu erhöhen und die Identifikation der wirtschaftlich Berechtigten von juristischen Personen zu erleichtern.» Die Vorlage solle insbesondere ein zentrales Register zur Identifikation wirtschaftlich Berechtigter und neue Pflichten zur risikobasierten Aktualisierung von Informationen über effektiv Berechtigte einführen.

## Auch Rechtsberufe im Visier

Wie der Bundesrat schreibt, soll das Finanzdepartement zudem Massnahmen zur Stärkung des aktuellen Dispositivs zur Bekämpfung der Geldwäscherei in die Vorlage aufnehmen. Insbesondere soll unter Einbezug der betroffenen Akteure geprüft werden, ob weitere Anpassungen im Geldwäschereiabwehrdispositiv, etwa im Bereich Rechtsberufe, vorgenommen werden sollen.

Damit nimmt der Bundesrat die zweite Forderung auf, die wir in der Korruptionskampagne von 2021 aufgestellt haben: Public Eye verlangte von Finanzminister Ueli Maurer, dass er eine neue Vorlage für ein Geldwäschereigesetz ausarbeitet, die auch Sorgfaltspflichten für Berater\*innen (inklusive Anwälte\*innen, Notare\*innen und Treuhänder\*innen) umfasst. Wir werden genau hinschauen, ob die neue Vernehmlassungsvorlage vom Bundesrat auch im Bereich der Rechtsberufe aktuelle Gesetzeslücken schliesst.





## Unsere Recherche «Dirty Diesel» bringt Bewegung in die Sache

Die Niederlande wollen nicht länger der internationale Hafen für giftige Treibstoffe sein. Diesel und Benzin, die dort raffiniert werden, dürfen laut einer neuen Regelung ab dem 1. April 2023 nur dann exportiert werden, wenn sie die Qualitätsstandards der Europäischen Union erfüllen. Vor sechs Jahren hatte unsere Untersuchung «Dirty Diesel» enthüllt, wie Schweizer Handelskonzerne wie Vitol oder Trafigura die schwachen afrikanischen Standards ausnutzten, um den Kontinent mit giftigen Treibstoffen zu überschwemmen.

Diese Mischungen aus minderwertigen Treibstoffen und anderen Substanzen werden hauptsächlich in den Niederlanden und Belgien hergestellt, wo die Händler Raffinerien und Lagerhäuser besitzen. Wie Proben zeigten, die Public Eye in acht afrikanischen Ländern genommen hatte, überstieg der Schwefelgehalt den in Europa erlaubten Grenzwert um das bis zu 378-Fache. Unter Druck machte Ghana 2017 den Anfang und senkte den zulässigen Schwefelgehalt in importiertem Diesel um das 60-Fache. Seit 2021 haben sich alle Mitgliedsstaaten der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (Ecowas) auf einen Standard von 50 Partikeln pro Million (ppm) verpflichtet – dem Grenzwert, bei dem Katalysatoren und Partikelfilter funktionieren.



Lesen Sie unsere  
Originalrecherche:  
[peye.link/dirtydiesel](https://peye.link/dirtydiesel)

## Wie ein verurteilter Minenmagnat die Fakten frei interpretiert

Im Januar 2021 wurde der französisch-israelische Milliardär Beny Steinmetz vom Genfer Strafgericht verurteilt, weil er der Frau des guineischen Präsidenten als Gegenleistung für höchst lukrative Bergbaukonzessionen mehrere Millionen Dollar Bestechungsgelder gezahlt hatte. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Gefängnis wegen Bestechung ausländischer Amtspersonen und Urkundenfälschung. Hinzu kam eine Kompensationszahlung von 50 Millionen Franken.

Im Berufungsverfahren hat die Verteidigung des Bergbaumagnaten Steinmetz Anfang September 2022 ihre eigene Interpretation der Fakten rund um die Vergabe der Konzessionen geliefert. Ein paar Kostproben: Verträge sind nicht wirklich Verträge und stehen in keiner Verbindung zueinander; Korruption ist keine missbräuchliche Einflussnahme, sondern Lobbying; Mamadie Touré, die Frau des verstorbenen guineischen Präsidenten Lansana Conté, ist bloss eine selbstständige Unternehmerin im Zucker- und Hühnerbüzzelgeschäft und die Beny Steinmetz Group Resources (BSGR) nicht von Beny Steinmetz gesteuert.

Bei Redaktionsschluss war das Urteil des Berufungsgerichts noch nicht publik; es wird schriftlich verkündet.



Lesen Sie dazu den Blog  
von Adrià Budry Carbó:  
[publiceye.ch/bsteinmetz](https://publiceye.ch/bsteinmetz)

## 23 402 Unterschriften für mehr Verantwortung im Onlinemodhandel

Ende September konnte Public Eye die Unterschriften von 23 402 Menschen im Parlament abgeben, die im Rahmen der Kampagne «Unbox Fair Fashion» mit uns ein Gesetzespaket für mehr Verantwortung und Transparenz im Modehandel und insbesondere im Onlinehandel gefordert hatten. Damit ist die Kampagne zwar abgeschlossen – aber natürlich ist das Thema für uns nicht erledigt. Im Gegenteil: Wir bleiben mit 100 % Engagement dran.

Aufgrund der Recherche und unserer Kampagne haben verschiedene Firmen bereits reagiert. Wir beobachten genau, was diese in nächster Zeit konkret für mehr Verantwortung und Transparenz unternehmen – unter anderem in ihrer Lieferkette.

International bleiben wir am Thema der existenzsichernden Löhne für Textilarbeiter\*innen dran. Wir sind Teil der globalen Clean Clothes Campaign, in der über 250 Organisationen in über 40 Ländern zusammenarbeiten: Gewerkschaften und Organisationen, die sich für Menschenrechte oder den Konsumentenschutz engagieren.

Und schliesslich wird in den nächsten Monaten im Parlament das Umweltschutzgesetz überarbeitet. Unter anderem soll in Bern auch die Frage der Retourenvernichtung diskutiert werden – ein Aspekt, den wir in unserer Untersuchung ebenfalls thematisiert haben. Hier bringen wir uns in den politischen Prozess weiter ein.



## VERSCHENKEN SIE EINE MITGLIEDSCHAFT!

Schenken und gleichzeitig etwas Gutes tun? Kein Problem! **Beschenken Sie Ihre Liebsten mit einer Mitgliedschaft bei Public Eye.** Eine reguläre Mitgliedschaft erhalten Sie für 75 Franken, eine Jugendmitgliedschaft für Personen bis 27 Jahre bereits für 30 Franken.

Die von Ihnen Beschenkten erhalten sechsmal pro Jahr die neuste Ausgabe unseres Magazins mit exklusiven Recherchen und informativen Reportagen. Mit diesem originellen

und nachhaltigen Geschenk stärken Sie Public Eye und helfen uns, hier in der Schweiz dafür einzutreten, dass die offizielle Schweiz und die Schweizer Unternehmen ihre Verantwortung wahrnehmen.

Bestellung mit Antwortkarte in diesem Heft oder online unter [publiceye.ch/geschenkmemberschaft](http://publiceye.ch/geschenkmemberschaft)

Wir wünschen Ihnen frohe Festtage!

Wo Konzerne lieber im Verborgenen agieren und die Politik dies zulässt, da schaut Public Eye genau hin: Mit Recherchen, Lobbyarbeit, Kampagnen und politischen Vorstössen setzen wir uns dafür ein, dass Schweizer Unternehmen und die offizielle Schweiz ihre Verantwortung zur weltweiten Achtung der Menschenrechte wahrnehmen.

Public Eye, Dierenstrasse 12, Postfach, 8021 Zürich  
Tel. +41 (0)44 2 777 999, [kontakt@publiceye.ch](mailto:kontakt@publiceye.ch)  
Spendenkonto: IBAN CH69 0900 0000 8000 8885 4

[publiceye.ch](http://publiceye.ch)

[@publiceye\\_ch](https://twitter.com/publiceye_ch) [@publiceye.ch](https://www.facebook.com/publiceye.ch) [@publiceye\\_ch](https://www.instagram.com/publiceye_ch)



Globale  
Gerechtigkeit  
beginnt bei uns

**Public Eye**

Globale  
Gerechtigkeit  
beginnt bei uns  
**Public Eye**



**B**



nicht frankieren  
ne pas affranchir  
non affrancare  
50167757  
000001



**GAS/ECR/ICR**

**Danke für die Unterstützung!**

Meine Adressangaben:

Frau  Herr  Neutral

Vorname

Name

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail

Telefon

Public Eye  
Postfach 1317  
8021 Zürich



**B**



nicht frankieren  
ne pas affranchir  
non affrancare  
50167757  
000001



**GAS/ECR/ICR**

Public Eye  
Postfach 1317  
8021 Zürich

**Ich möchte eine Public Eye Mitgliedschaft (inkl. Abonnement Magazin) verschenken.**

- Reguläre Mitgliedschaft (CHF 75.–)
- Jugendmitgliedschaft (Personen in Ausbildung und/oder jünger als 27 Jahre, CHF 30.–)

Beschenkte Person:

Frau  Herr  Neutral

Jahrgang (bei Jugendmitgliedschaft)

Vorname

Name

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail

Telefon

**Die Unterlagen zur Geschenkmitgliedschaft werden wir mit einer Rechnung direkt an Sie zustellen. (Bitte vergessen Sie nicht, Ihre Adresse auf der Rückseite anzugeben.)**

**Ich möchte mehr über Public Eye erfahren.**

- Ich bestelle ein Probeabonnement und erhalte kostenlos drei Ausgaben des Public Eye Magazins.

**Ich möchte mich für eine gerechtere Welt engagieren.**

- Als Mitglied von Public Eye (CHF 75.–/Jahr – inkl. Abonnement Magazin)
- Als Jugendmitglied (in Ausbildung und/oder jünger als 27 Jahre, CHF 30.–/Jahr)
- Als Freiwillige\*r in einer Regionalgruppe – bitte kontaktieren Sie mich.

Frau  Herr  Neutral

Jahrgang (bei Jugendmitgliedschaft)

Vorname

Name

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail

Telefon